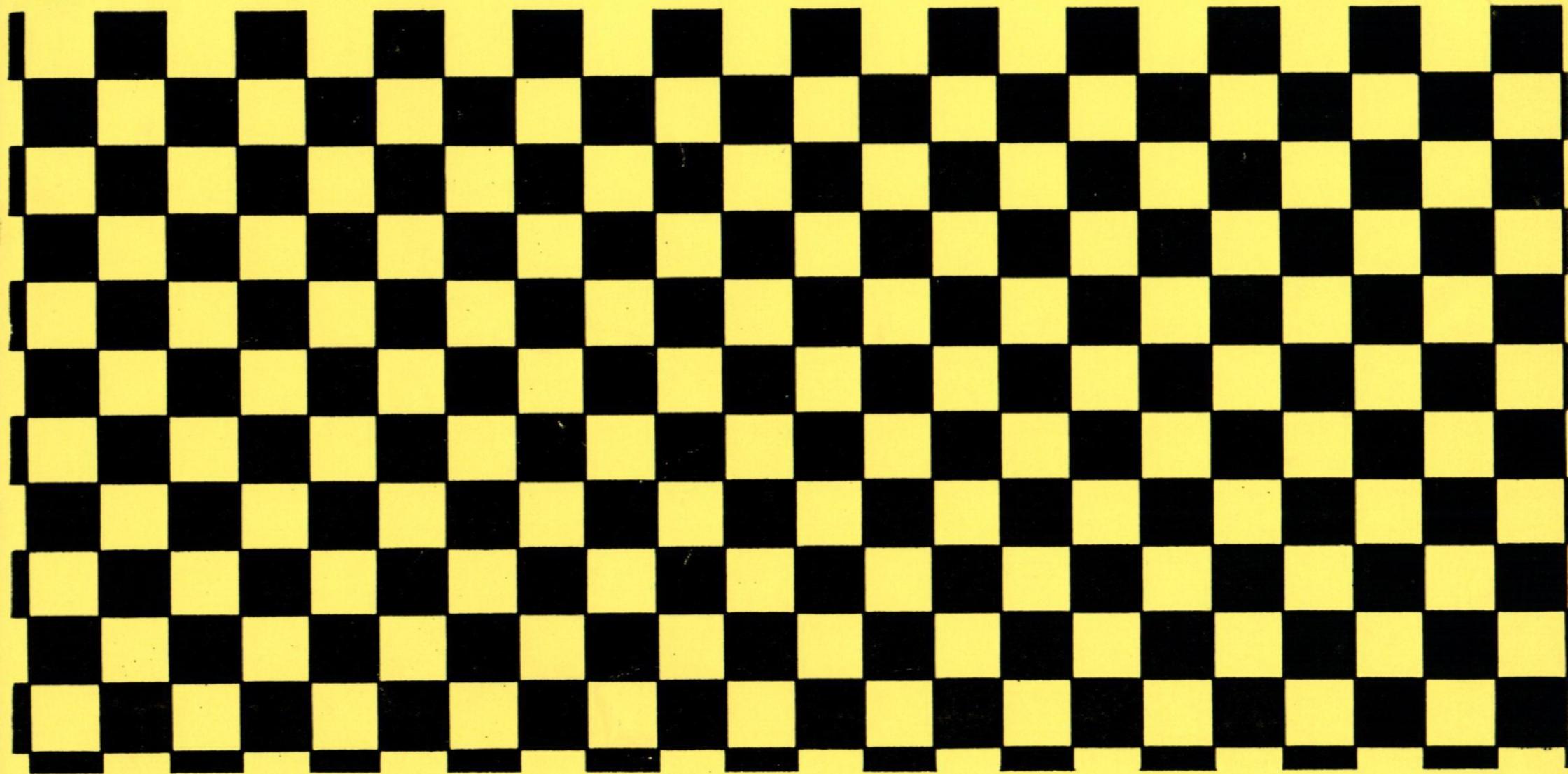


J A H R E S B E R I C H T

1 9 9 4

O F F E N E T Ü R I M L U D W I G - S T E I L - H A U S



Offene Tür
im Ludwig-Steil-Haus
Ludwig-Steil-Str. 3
44866 Bochum

J a h r e s b e r i c h t 1 9 9 4

Inhaltsverzeichnis	Seite
MitarbeiterInnen	2
Vorwort	4
Kinderfreizeit	6
Ferienpaßprogramm	8
Töpfergruppe	10
Schülerhilfe	11
Kinderprogramm	12
Schulkindergruppe	14
Kindertheatergruppe	25
Fotogruppe	27
Hausrat	28
Interkulturelles Fest	29
Discogruppe	31
Erwachsenentheatergruppe	32
Zusammenarbeit mit der Gesamtschule	33
Allgemeines zur Teeny- und Jugendarbeit	35
Teenyfreizeit Korsika	37
Nähgruppe und Deutschkurs	39
Mädchenarbeit	40

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 1994

Zivildienstleistende

Jörg Kutzek	(bis 30.11.94)
Mike Glormuß	(bis 31.12.94)
Nico Edeler	(ab 01.11.94)

Praktikanten/Innen

Katja Jeziorny	(bis 04.03.94)
Anna Kocks	(bis 05.08.94)
Jens Nauditt	(Sept. 1994)
Nicole Kaczmarek	(ab 01.08.94)

Ehrenamtliche Mitarbeiter/Innen

Birgit Graberg	Kinderfreizeit Zetel
Dieter Müller	Kinderfreizeit Zetel
Katja Jeziorny	Korsikafreizeit
Salvatore Sangiorgio	Korsikafreizeit
Jacqueline Sauli-Ehrlichmann	Korsikafreizeit
Nico Edeler	Kinderbereich, Disco
Markus Johst	Hausrat, Café
Petra Lellesch	Hausrat, Café
Gülsen Özögüt	Hausrat, Café
Nicole Kaczmarek	Hausrat, Kinderbereich, Café

Honorarmitarbeiter/Innen

Nicole Seyock	Offene Kinderarbeit, Ferienpaß
Fatma Kilic	Hausaufgabenbetreuung
Gülgüle Özdemir	Türkische Mädchengruppe, Deutschkurs

Klaus Siepmann

Kinder- und Jugendtheater-
gruppe, Hausaufgabenbe-
treuung

Jacoba Mai

Kinder- und Erwachsenen-
töpfergruppe

Hauptamtliche Mitarbeiter/Innen

Sabine Tschauder

Sozialpädagogin

Angelika Brinkmann

Haustechnischer Dienst

Michael Boltner

Sozialarbeiter

Karl-Wilhelm Roth

Sozialarbeiter

und alle anderen, die unsere Arbeit aktiv unterstützt haben.

Vorwort

Werte

Los Angeles. Eine Filmproduzentin steigt ins Taxi. Am Steuer sitzt ein Mädchen - Kaugummi kauend, Zigarette hinterm Ohr, die Baseballmütze tief in der Stirn. Absichtslos hübsch. Die Frauen kommen ins Gespräch, über Männer. Vor der Villa in Beverly Hills angekommen, macht die Produzentin dem Mädchen ein Filmangebot. Das Mädchen schleppt stumm die Koffer vor die Haustür und antwortet, sie sei Mechanikerin und träume von einer eigenen Werkstatt. Aber nichts für ungut.

Gibt es diese Art von Souveranität nur im Kino? Wie lernt man, im Vakuum zu leben, wie rettet man die eigenen Maßstäbe über den Tag?

Ein paar Pfosten muß man einschlagen in diese Welt, die einem weismachen will, daß man nur mit Hakle Feucht ein vollständiger Mensch sei. „Ich will alles“, fordert die Frau auf dem Plakat am Bahnhof, und ich weiß nicht, ob sie Zigaretten, Tampons oder schlicht das Lebensglück will.

(Auszug aus der Spiegelumfrage „Jugend 94“)

Mir gefiel dieser Text auf Anhieb, nicht nur weil er eine Sequenz aus einem meiner Lieblingsfilme „Night on Earth“ von Jim Jarmusch beschreibt, sondern weil er über die Darstellung der sehr souverän wirkenden Taxifahrerin zum Nachdenken über die eigenen Werte und Normen anregt.

Es ist beeindruckend, wenn jemand die Chance auf Ruhm und das schnelle Geld verwirft, um aus innerer Überzeugung in Ruhe und ohne finanzielle Gewinnorientierung, seinem eigenen Lebensentwurf zu folgen.

Wie verzerrt und problematisch stellt sich dagegen doch oft die Lebenswirklichkeit der uns besuchenden Kinder und Jugendlichen dar, die sich in Bezug auf ihre Berufswahl und Lebensführung oft noch sehr unsicher sind, oder aber auf Grund ihres Schulabschlusses und manchmal auch ihrer Nationalität wenig Auswahlmöglichkeit haben. Sie fordern ihren Freiraum zwischen den Eckpfosten der Jugendarbeit wollen und müssen sich ausprobieren, sicher werden, durchhalten, provozieren, verwerfen, suchen Nähe, Verständnis und Unterstützung in der ihnen angebotenen Beziehungsarbeit.

Die meisten machen ihren Weg auch ohne Filmangebot.

Wertvoll!

Lebendig statt brav



Kinderfreizeit in Zetel

Eine Premiere besonderer Art war die Kinderfreizeit der Offenen Tür und des Albert-Schweitzer-Hauses in diesem Jahr.

Zum ersten Mal nämlich haben die MitarbeiterInnen der beiden Häuser gemeinsam eine Freizeit geplant und durchgeführt. Die Idee dazu entstand aus den Überlegungen einer stärkeren Zusammenarbeit. So waren wir, das waren 31 Kinder, 7 MitarbeiterInnen und die gleiche Anzahl an Fahrrädern in den ersten beiden Ferienwochen in Zetel.

Zetel liegt ca. 50 km von Wilhelmshaven entfernt gleich am Jadebusen. Da unser Haus etwas abseits von Ortsmitte, Schwimmbädern usw. lag, erwies sich unsere Idee, Fahrräder mitzunehmen, als sinnvoll. Gleich zu Ferienbeginn traten wir ordentlich in die Pedalen, um zu unserem ersehnten Ziel, einem Naturfreibad zu gelangen.

Die Aussicht auf die Abkühlung war manches Mal für uns alle ein wichtiges Trostpflaster für die Strampelei bei den hochsommerlichen Temperaturen. Das soll jedoch nicht heißen, daß gerade das Radeln keinen Spaß gemacht hat.

Im Gegenteil, wir waren schon immer eine beeindruckende Schlange von 38 Fahrrädern in jeglicher Größenordnung und haben eigentlich über all, wo wir auftraten, volle Aufmerksamkeit. Die MitarbeiterInnen sind nunmehr außerdem noch Profis im Fahrradreparieren.

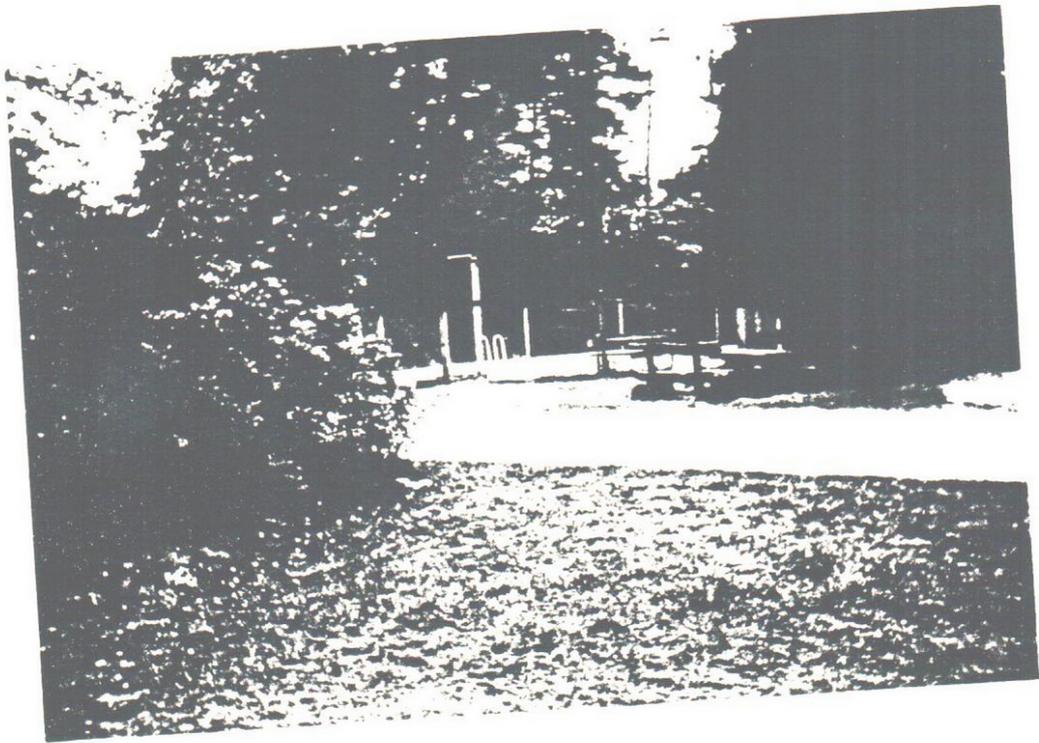
Die Hitze zwang uns regelrecht, möglichst häufig die Freibäder der Umgebung aufzusuchen. Der nette kleine Swimmingpool an unserem Haus setzte sich jedoch irgendwann als ernstzunehmende Konkurrenz durch, schließlich sind 15 Meter zu Fuß doch etwas bequemer als 8 km auf dem Drahtesel.

So hatten wir aber auch ausreichend Zeit für andere Freizeitaktivitäten wie Batiken, Schmuck herstellen, Spaziergänge, Spiele drinnen und draußen, Kindergottesdienste und vieles mehr.

Einziger, winziger Wermutstropfen blieben die Zecken in der Umgebung, die uns dazu zwangen, z.B. bei Waldspaziergängen trotz des schönen Wetters Arme und Beine durch "lange" Kleidung zu schützen und das hieß zu schwitzen.

Bei so vielen aufregenden Erlebnissen fliegen zwei Wochen natürlich vorbei und ehe wir es richtig merkten, mußten wir schon das Abschlußfest feiern.

Rückblickend können wir wieder einmal feststellen, daß dies eine gelungene Freizeit war und das zwischen Albert-Schweitzer-Haus und der Offenen Tür im Ludwig-Steil-Haus hoffentlich noch viele weitere erfolgreiche Formen der Zusammenarbeit entstehen.



Ferienpaßprogramm 25.07. - 05.08.94

Wie im Vorjahr stand auch unser diesjähriges Ferienpaßprogramm unter einem festen Thema, diesmal waren es die "Piraten". Unter diesem Motto stand dann auch unsere Eröffnungsparty, bei der wir in Form von Spielkette, Phantasiegeschichte und einem Malwettbewerb den ersten Kontakt mit den legendären Seeräubern hatten.

Das ausgesprochen sommerliche Wetter ermöglichte es uns, anders als im Vorjahr, viele Aktionen ins Freie zu verlegen.

Zu den Programmpunkten unseres Piratendaseins gehörten das Fertigen von Piratenkleidung (Batiken), das Erstellen von Piratenschmuck (Armbänder und Ohrringe) und der Bau eines großen Piratenschiffes aus Pappkartons einschließlich der dazugehörigen Piratenflagge.

Ausflugsangebote wie unsere Fahrradtour an die Ruhr, der Besuch des Panoramaparks im Sauerland und besonders die Abenteuerführung in der Kluterthöhle/Ennepetal rundeten das Programm für die durchschnittlich 35 teilnehmenden "Piraten" mit Aktions- und Erlebniswert ab.

Begehrter waren bei den Kindern, aber auch unsere Piratenfrühstücke und im Rahmen der Kreativangebote das Fertigen von Kaleidoskopen. Selbstverständlich endete unser Ferienpaßprogramm mit einem Abschlußfest, in dessen Mittelpunkt das Clowntheater "Püppi" aus Hamm stand.

Anders als im Vorjahr lag der Anteil unserer StammbesucherInnen am Ferienpaßprogramm mit etwa 30% (1993 ca. 50%) und die Gesamtanzahl der teilnehmenden Kinder mit durchschnittlich 35 (1993 durchschnittlich 45 Kinder) deutlich niedriger. Möglicherweise liegt die Ursache dafür in der Wahl des Ferienpaßtermins, der in diesem Jahr nicht wie gewohnt in der ersten Ferienhälfte lag.



WAZ 26.7.84



Nicht in die Wanten, sondern unter Stühlen hindurch gingen die ersten Übungen für die Kinder im Steil-Haus. waz-Bild: Volker Martin

Piraten klar zum Entern

„Klar zum Entern“ hieß gestern die Lösung im Ludwig-Steil-Haus. In den letzten beiden Ferienwochen geht's dort unter dem Motto „Piraten“ rund. „An Bord“ gingen zur Eröffnungsparty etwa 30 bis 40 Kinder, die erst mal die richtige Piraten-Ausrüstung bastelten. Auf Zeichenpapier ließen die Kinder ihrer Phantasie zu dem abenteuerlichen Thema freien Lauf. Danach standen Spiele, eine Schatzsuche, Basteln von Piratenflaggen und eine Wasser-schlacht auf dem Programm. Höhepunkt in dieser Woche wird der Ausflug zur Klutert-höhle im Ennepetal sein. „Wir haben aber auch noch einige andere Knüller auf dem Programm“, verspricht Karl-Wilhelm Roth, Leiter des Ludwig-Steil-Hauses, „und wir hoffen, daß noch noch mehr Kinder zu uns kommen werden.“

Bericht der Töpfergruppe

Mit dem Ende der Weihnachtsferien begann auch für die Töpfergruppe das neue Jahr. Zunächst hatten die Kinder viel zu erzählen. Einige von ihnen hatten in den Ferien zu Hause selbständig getöpft und brachten ihre Schätze mit, um sie von mit brennen zu lassen.

Am Anfang standen dann Arbeiten auf dem Programm, die die Kinder selbst vorschlugen. Auf der Grundlage der vielen Techniken, die bereits eingeübt worden sind und die vor allem die Kinder, die regelmäßig in der Töpfergruppe mitarbeiten, schon gut beherrschen, entstand eine Vielzahl selbständiger Arbeiten. Neben Schalen, Krügen und Vasen sind hier vor allem Menschen- und Tierfiguren zu nennen.

Nachteilig für die Arbeit mit den Kindern und den Umgang der Kinder untereinander wirkt sich die Enge des "Töpferraumes" aus. Da in den jeweiligen Gruppen - Gruppe I trifft sich von 14.00 - 15.30 Uhr, Gruppe II von 15.30 - 17.00 Uhr - bis zu 25 Kinder mitarbeiten wollen, ist ein intensives Eingehen auf die Kinder nicht möglich. Gerade jüngere Kinder, die großes Interesse und Neugierde mitbringen, haben es schwer, sich gegen die erfahreneren Kinder durchzusetzen. Jedes Kind möchte am liebsten Einzelunterricht erfahren. Da der Brennofen in unserem Töpferraum steht und häufig während der Woche - und nicht nur übers Wochenende! - gebrannt werden muß, ist es während der Gruppenstunden oftmals sehr heiß. Eine Durchlüftung des Raumes ist nicht möglich.

Ich hoffe, daß sich im folgenden Jahr tatsächlich eine Möglichkeit finden läßt, einen größeren Raum für die Töpfergruppen zu erhalten. Und vielleicht besteht auch die Chance, den nunmehr 20 Jahre alten Brennofen gegen ein neues Modell austauschen zu können!? Für die Arbeit mit den Kindern wäre dies ungemein wichtig.

Seit Herbst 1994 trifft sich eine neue Gruppe 12 bis 16 Jahre alter Mädchen jeweils mittwochs zwischen 17.00 und 19.00 Uhr. Wir töpfeln zusammen, erstellen Seidenmalerei-Arbeiten und versuchen uns an den unterschiedlichsten Maltechniken. Die Arbeit macht große Freude.

Ich hoffe, daß die Arbeit den Kindern und Jugendlichen auch im neuen Jahr viel Freude bereiten wird und daß unsere Raumwünsche in Erfüllung gehen mögen.

Jacoba Mai

Hausaufgabenbetreuung

Dieses Wort reicht nicht mehr aus, um die Arbeit zu beschreiben, die 1994 während des ganzen Jahres in dieser Gruppe geleistet wurde. Seit Anfang 1994 besuchten immer mehr ausländische und deutsche Kinder die Hausaufgabenbetreuung, die erhebliche Defizite in grundlegenden Bereichen des Schreibens und Rechnens hatten. Erstaunlich war dabei die Tatsache, dass nicht nur bei Grundschulern diese Defizite auftraten, sondern auch SchülerInnen der Sekundarstufe I dazu gehörten.

Die Betreuung wurde von drei MitarbeiterInnen der OT geleistet. Neben Frau Tschauer und Herrn Boltner arbeiteten unsere Honorarkraft Fatma Kilic und als Praktikantin Nicole Kaczmarek intensiv mit den Kindern an den Hausaufgaben.

Wir sind uns sehr wohl bewußt, daß diese Hausaufgabenhilfe den Kindern nur punktuelle Hilfestellungen geben kann. Grundlegende Unterstützung müssen die Kinder durch Eltern und Lehrer erhalten. Unsere Möglichkeiten der Hilfe liegen im Bereich der Kontaktherstellung zwischen Eltern und Lehrern; Vermittlung von weiterführenden Hilfeangeboten; unterstützende und begleitende Hilfe bei den Hausaufgaben und ein offenes Ohr für die kleinen und manchmal größeren Sorgen der Kinder.

In der Woche nehmen zwischen 30 und 50 Kinder das Angebot der Hausaufgabenhilfe wahr. Sie stammen aus Ghana, Marokko, der Türkei und Deutschland.

In der Zukunft möchten wir natürlich weiter diesen Kindern zur Seite stehen. Da dieses Engagement sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, sind wir uns bewußt, dass eine Ausdehnung im Bereich der Schülerzahlen kaum möglich ist. Dies hätte sonst sicherlich eine qualitative Verschlechterung der Hilfemöglichkeiten zur Folge und kann nicht im Sinne einer verantwortlichen Arbeit mit Kindern sein.



Offener Kinderbereich

Auch in diesem Jahr bewährte sich die Konzeption des offenen Kinderbereichs erneut. Die jeweils von montags-freitags bestehenden offenen Angebote wurden im Durchschnitt von 20- 30 Kindern frequentiert.

Auf Grund der von uns in jedem Jahr ausgegebenen Kinder-Discoausweise, die die Kinder vorrangig zur Disco und als Ausleihpfand für Spiele und Kickerbälle verwenden.

Für 1994 ließ sich ein Besucherstamm von 113 Kindern ermitteln, der sich in 66 Mädchen und 47 Jungen unterteilt. Eine Auswertung des Einzugsbereiches ergab, daß 90 der besuchenden Kinder aus dem direkten Einzugsgebiet der Offenen Tür stammen (als direktes Einzugsgebiet setzten wir einen Umkreis von ca. 1,5 Km).

23 der ermittelten BesucherInnen kommen dagegen aus angrenzenden Stadtteilen wie z.B. Westenfeld, Höntrop, Leithe und Günnigfeld.

Neben verschiedenen Kreativangeboten wie z.B. Töpfern und Basteln, bilden die Koch- und Tischtennisgruppe sowie zahlreiche Ausflugsangebote (Schwimmen, Besuch des Tierparks , oder 14 tägig das Kinderkino in Bochum-Laer) die wesentlichen Bestandteile des Kinderprogrammes. Das beliebteste und meist besuchteste Angebot ist und bleibt aber unsere Kinderdisco amFreitagnachmittag. Der zwanglose Rahmen der Disco fördert die freie Entfaltung der Kinder und trägt dazu bei, vorhandene Agressionen z.B. durch Tanz- und Bewegungsspiele abzubauen.

Das Osterferienprogramm beschränkte sich in diesem Jahr auf 2 Wochen, da in der verbleibenden Zeit eine dringend erforderliche Renovierung unserer Küche erfolgen mußte. Dennoch reichte die Zeit um eine vielfältiges Programm zu präsentieren. So gehörten zu unseren Ausflugsangeboten der Besuch des Schokoladenmuseums in Köln, das Sportparadies Gelsenkirchen und die berühmt berüchtigte Tour de Ruhr die aufgrund des Hochwassers leider wirklich sehr naß ausfiel. Österliches Basteln, ein Zirkusprogramm, die Disco und natürlich unsere Ostereischatzsuche rundeten das Programm erfolgreich ab.

Einen weiteren Höhepunkt bildete die eigens aus Anlaß des Internationalen Festes gegründete Kindertanzgruppe "Lollipop". Dieses Angebot wurde sehr rege wahrgenommen. Zu Beginn der Proben, die bereits nach den Sommerferienstarteten waren es zehn Mädchen die voller Elan und Bewegungsdrang ihr Können unter Beweis stellen wollten. Manchmal war es nicht ganz einfach, die Proben durchzuführen, da die ein oder andere Teilnehmerin sehr quirlig war. Zu guter Letzt hat sich die Mühe jedoch gelohnt und der Beifall der Zuschauer war ihnen sicher. Da es den Kindern sehr viel Spaß gemacht hatfür das Internationale Fest zu proben besteht die Überlegung die Kindertanzgruppe auch 1995 fortzuführen.

WAZ 26.11.

WATTENSCH

Steil-Haus: Eine Woche volles Programm

Im Ludwig-Steil-Haus ist immer was los. Ab 28. November bieten die Mitarbeiter bis zum 2. Dezember ihr Kinder- und Jugendprogramm an. Die Jugendlichen können sich am Montag von 17 bis 21 Uhr, am Freitag nur bis 20 Uhr im Café und in der Mädchengruppe treffen. Das Café ist auch am Dienstag und Mittwoch zu den gleichen Zeiten geöffnet. Eine Theatergruppe wird am Dienstag von 17 bis 21 Uhr angeboten. Am Donnerstag findet von 18 bis 20.30 Uhr eine Disco statt für alle ab 15.

Aber auch für die Kleinen heißt es volles Programm: Am Montag treffen sich die Tischtennis- und Kochgruppe von 14.30 bis 16.30 Uhr. Am Dienstag basteln die Kinder in der gleichen Zeit für den Nikolaus. Zu Töpfern mit Coby und Spielen im Café laden die Mitarbeiter am Mittwoch, ebenfalls von 14.30 bis 16.30 Uhr, ein. Am Donnerstag fahren sie nachmittags ins Kinderkino nach Laer und schauen sich für 1,50 Mark „Die Distel“ an. Zum Abschluß gibt es eine Disco, Spiele und Kochen am Freitag von 15 bis 16.30 Uhr. Kostenbeitrag: eine Mark.

Mittagstischangebot

Unsere Mittagstischgruppe besteht nun schon seit gut vier Jahren. Zur Zeit nehmen wieder sechs Kinder im Alter von 6 - 12 Jahren das Angebot wahr - zwischentzeitlich waren es bedingt durch mehrere Abmeldungen nur noch vier. Doch auf Grund unserer intensiven Werbung in der Lokalpresse und unserem Kindermonatsprogramm ist es uns gelungen die Teilnehmerzahl wieder aufzustocken und damit den Erhalt abzusichern. Sechs Kinder bilden die Mindestteilnehmerzahl die zur kostendeckenden Durchführung dieses Angebotes erforderlich sind. Nach wie vor findet das Mittagstischangebot montags-freitags ab 12.00 Uhr statt und wird von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin betreut.

Die Kinder kommen in der Regel zwischen 12.00 - 14.00 Uhr von der Schule und können in der Zeit bis zum gemeinsamen Essen z.B. im Kinderraum der Offenen Tür spielen. Wenn es sich zeitlich einrichten läßt essen die Kinder alle zusammen. Im Anschluß können die Kinder je nach Bedarf an der ab 14.00 beginnenden Hausaufgabenhilfe oder dem offenen Kinderbereich, ab 14.30 Uhr, teilnehmen.

Für die Kinder ist es wichtig, daß sie sich nach der Schule nicht als Schlüsselkinder auf der Straße aufhalten sondern eine feste Anlaufstelle mit einer vertrauensvollen Bezugsperson und einem geregelten Mittagessen haben.



Schulkinder lassen sich Lasagne schmecken

Aber Ludwig-Steil-Mitarbeiter bangen um Mittag-Service

(dro) Ein Uhr, und die Schule ist schon aus. „Wohin gehe ich jetzt?“ – diese Frage stellen sich immer mehr Schulkinder, deren Eltern während der Mittagszeit arbeiten müssen. Im Ludwig-Steil-Haus gibt es für sie ein Dach über dem Kopf und einen Platz am Mittagstisch.

Mit ihren Freunden sitzen sie am runden Holztisch in der Küche des Ludwig-Steil-Hauses und lassen es sich schmecken. Kaum ist die Lasagne auf dem Teller, wird es erstaunlich ruhig in der Runde. Nach dem Essen spült jeder seinen Teller ab und stellt ihn in die Spülmaschine. „Die Kinder sollen auch lernen, daß man vom Mittagstisch nicht einfach so aufstehen kann. Auch Küchenarbeit ist

festen Bestandteil des Essens“, so Angelika Brinkmann, Betreuerin der Kleinen. Sie sorgt dafür, daß die Kinder sich stärken können – eine Grundlage für den anstrengenden Nachmittag sollen sie schon haben. Denn nach dem Mit-

Lernen und Spielen

tagessen geht es zur Hausaufgabenbetreuung oder in die Spielgruppe.

Die achtjährige Abigail Akoma ist regelmäßiger Gast im „Restaurant Steil-Haus“. Ihre Eltern müssen arbeiten, deshalb ist sie immer sehr früh da. Sie spielt Fangen mit ihrer Freundin, bis das Mittagessen fertig ist. „Am Anfang konnte ich kein Deutsch, da hat mir ein Mädchen geholfen,“ erzählt sie über ihre er-

sten Kontakte im Ludwig-Steil-Haus. „Aber jetzt kann ich alles allein machen.“ Nur den Käse aus der Lasagne will sie nicht essen: Den mag sie nicht.

Zusammen mit Bernadette Bideau, Tobias Lüneberg und Tanja Schrader verbringt sie ihre Zeit in der Einrichtung. Bis jetzt. Denn schon in nächster Zeit kann es passieren, daß der Mittagstisch für Kinder nicht mehr geöffnet wird. Die Zahl der kleinen Gäste ist zu gering, als daß das Angebot auf Dauer aufrechterhalten werden kann.

Nun suchen die Mitarbeiter des Ludwig-Steil-Hauses weitere Kinder, die Zeit haben, mit ihnen die Mittagszeit zu verbringen. Interessenten können sich möglichst rasch unter der Rufnummer 84 537 melden, denn es gibt nur sechs Plätze.



Abigail und Tanja werden im Steil-Haus betreut – Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und Spielstunde inklusive. waz-Bild: Winter

WAZ 12.11.84

Ulrich Deinet:

Ganztagsangebote im Jugendhaus. Sozialpolitische Inpflichtnahme oder Perspektive für die Offene Kinder- und Jugendarbeit?

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist aus jugendpolitischen, aber auch aus fachlichen Gründen in der Pflicht, auf den gestiegenen Bedarf an Ganztagsbetreuung mit der Entwicklung spezifischer eigener Konzepte zu reagieren: auf fachlicher Ebene aufgrund der vielfach propagierten Lebensweltorientierung der Einrichtungen, die an dem Problem der Ganztagsbetreuung nicht vorbeigehen können, und auf sozialpolitischer Ebene aufgrund einer nicht aufzuhaltenden Entwicklung der Jugendeinrichtungen zu Bestandteilen der kommunalen sozialen Infrastruktur. Gerade auf kommunaler Ebene wird die Jugendarbeit infolge der finanzpolitischen Situation jugendpolitisch in die Pflicht genommen, ihren Beitrag zur Ganztagsbetreuung zu leisten.

Ich will zeigen, daß die Schaffung von Ganztagsangeboten in Jugendeinrichtungen unter bestimmten Voraussetzungen eine Qualifizierung der Offenen Jugendarbeit darstellt, vor allem dann, wenn es zu einer konzeptionellen Verbindung des offenen Bereiches mit den Ganztagsangeboten kommt, was besonders den Bedürfnissen von älteren Kindern und jüngeren Jugendlichen entspricht, die eine reine Betreuung weitgehend ablehnen.

Unter bestimmten Voraussetzungen sind Jugendeinrichtungen dazu allerdings nicht geeignet und auch nicht in der Lage. Eine erzwunge-

nen Einrichtung von Ganztagsangeboten ist dann nicht nur pädagogisch erfolglos, sondern das Jugendhaus wird auch instrumentalisiert, wenn der offene Betrieb drastisch eingeschränkt wird, um ohne zusätzlichen Aufwand ein Ganztagsangebot zu schaffen. Das Jugendhaus wird dann schnell zu einem billigen Hortersatz (und zu einem schlechten!), zur kommunalpolitischen Manövriermasse.

Die Gratwanderung zwischen beiden Möglichkeiten ist schwierig, die jugendpolitische von der fachlichen Ebene im Alltagsgeschäft kaum trennbar und die persönliche Betroffenheit mit der berufspolitischen Haltung manchmal nicht in Einklang zu bringen, wenn z.B. bei einer Fachveranstaltung zum Thema Ganztagsbetreuung die Hauptamtlichen einhellig die (durchaus richtige) Meinung vertreten, daß eine zusätzliche Aufgabe nur durch zusätzliche Finanzierung geleistet werden könne und ungerechtfertigte Erwartungen deshalb abzulehnen seien, und wenn am Schluß der Veranstaltung eine der hauptamtlichen Frauen sagt, daß sie persönlich auch das Problem der Betreuung ihrer Kinder habe und auf Ganztagsangebote angewiesen sei, um ihrem Beruf nachgehen zu können.

Ganztagsangebote: gesteigener Bedarf

Quer durch alle Schichten und Milieus wächst die Zahl der Alleinerziehenden und Doppelverdie-

ner, die auf Ganztagsangebote angewiesen sind, gerade auch in der Mittags- und Nachmittagszeit. Bei einer Anhörung im Landtag von Nordrhein-Westfalen am 17. März 1993 sprachen verschiedene Experten von einem Bedarf zwischen 20 und 40%, basierend auf Elternbefragungen in diesem Bundesland. So heißt es in der Stellungnahme des Sozialpädagogischen Instituts der Landesregierung: „Uns vorliegende Ergebnisse, basierend auf Elternbefragungen zur kommunalen Jugendhilfeplanung, weisen darauf hin, daß der durchschnittliche Mindestbedarf inzwischen bei ca. 30% liegt, bezogen auf die Altersgruppe der 6- bis 12jährigen“ (Stellungnahme zum Thema „Entwicklung der Ganztagsangebote“ des Sozialpädagogischen Instituts zur öffentlichen Anhörung im Landtag Nordrhein-Westfalen am Mittwoch, 17. März 1993, S. 6).

Immer mehr Kinder sind (gerade über Mittag) auf sich alleine gestellt, müssen sich selbst versorgen und sind dazu nicht in der Lage oder überfordert. Das betrifft nicht nur die Einzelkinder – das soziale Netzwerk der Großfamilien ist längst zerbrochen. Die Schulen sind weder im Stand noch in der Lage, den Bedarf an Betreuung über die Mittagszeit zu befriedigen, den sie zum Teil selbst geschaffen haben durch Nachmittagsunterricht, ergänzende Bildungsangebote usw.

Selbst dort, wo im Schulbereich die Betreuung über Mittag vorgesehen ist, also in den Gesamtschulen und Ganztagschulen, gibt es gravierende Nachteile und vielfach auch aus dem Schulbereich heraus die Meinung, daß diese Zeit nicht auch noch schulischer Kontrolle unterliegen solle. Die Schulen werden personell nicht hinreichend ausgestattet, sondern zusätzliche Stunden, die für solche Betreuungseinheiten zur Verfügung gestanden haben, werden abgebaut.

Der Bedarf an Betreuungsangeboten wird in den nächsten Jahren enorm ansteigen, weil viele Eltern dann gewohnt sein werden, daß ihre Kinder in Tageseinrichtungen betreut werden; der starke Ausbau im Kindergarten- und Tagesstättenbereich wird deshalb auch dazu führen,

daß sich in den nächsten Jahren ein „Betreuungsloch“ für die Schulkinder bilden wird. Im Schatten der Entscheidung über den Ausbau der Betreuung der 3- bis 6jährigen ist vorerst jedoch weder Geld noch Durchsetzungskraft vorhanden, etwas Ähnliches für die Schulkinder zu schaffen; die Kommunen sind zum Teil nicht einmal in der Lage, die bis 1996 vorgeschriebenen Plätze im Kindertagesstättenbereich zu realisieren. Die prekäre Situation von Ländern und Kommunen spitzt diese Entwicklung noch einmal zu.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat bereits Konzepte

Veränderungen in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und grundsätzliche gesellschaftliche Wandlungsprozesse (z. B. der Strukturwandel der Jugendphase) haben schon in der Vergangenheit zu Konsequenzen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geführt: Kinder und jüngere Jugendliche besuchen seit mehreren Jahren verstärkt auch die Jugendeinrichtungen. Viele Einrichtungen haben ihr Konzept für Kinder und jüngere Jugendliche qualifiziert: Neben den offenen Spielnachmittagen bieten sie z. B. auch Betreuung bei den Schulaufgaben an, um den Kindern konkrete Hilfestellungen zur Bewältigung ihrer Lebenssituation geben zu können. Auch zeigt sich in den letzten Jahren ein eigener pädagogischer Ansatz für die Zwischenaltersstufe der 9- bis 14jährigen, der Teenies und Kids, die oftmals hin- und hergerissen sind zwischen kindlichen und jugendlichen Verhaltensweisen und als „Lücke-Kinder“ lange Zeit unbeachtet blieben.

Auf der Grundlage dieser Qualifizierung offener Arbeit haben sich auch Formen von Ganztagsangeboten entwickelt, z. B. in Form von sogenannten Schulkindergruppen („Jugendhaus über Mittag“): Kinder können direkt nach der Schule ins Jugendhaus kommen, erhalten dort ein Mittagessen, Hilfen bei den Schulaufgaben und werden bis zum Beginn des offenen Angebotes betreut. In diesen Konzepten werden Elemente der traditionellen Hortarbeit (Schulaufgabenhilfe, Mittagessen und Betreuung über die Mit-

tagszeit) mit den Elementen der offenen Arbeit (offener Spielbetrieb, Freiwilligkeit der Teilnahme, Miteinander verschiedener Altersstufen usw.) verbunden (vgl. Deinet 1984, 1987, 1989).

Diese Projekte sind als konzeptionelle Entwicklungen der Offenen Jugendarbeit entstanden, die an der Lebenslage der Besucher orientiert sind (weil z. B. die Kinder schon mittags vor der Türe stehen!), und nicht, weil der kommunalpolitische Druck zur Schaffung von Ganztagsangeboten nun auch die Jugendarbeit erreicht hat. In den 80er Jahren war zumindest in einzelnen Bereichen noch ein Ausbau der Jugendarbeit möglich; heute ist die Lage der Jugendarbeit eine ganz andere, was z. B. die aktuelle Diskussion in Nordrhein-Westfalen zeigt.

Die Diskussion um die Entwicklung von Ganztagsangeboten auch in Offenen Jugendfreizeitstätten ist in NRW durch einen Kabinettsbeschluß vom Februar 1993 wesentlich intensiviert worden. In einer gemeinsamen Vorlage von Kultus- und Arbeitsministerium wird dringend ein Ausbau von Ganztagsangeboten gefordert, ohne daß zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es wird nach Möglichkeiten gesucht, den Ausbau auch dadurch zu realisieren, daß auf vorhandene Angebote zurückgegriffen wird. Im Kabinettsbeschluß heißt es deshalb:

„Besonders die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit eignen sich, in Kooperation mit der Schule eigenständige Angebote an Kinder und Jugendliche zu entwickeln. Im Rahmen der Jugendarbeit in Offenen Jugendfreizeitstätten fördert das Land Nordrhein-Westfalen im Jahre 1993 1.141 Einrichtungen mit insgesamt 75,6 Mio DM. Nicht in allen Einrichtungen wird hinreichend offensiv ein Konzept zum Ausbau der Ganztagsbetreuung praktiziert, so daß es hier noch weiterer fachlicher Impulse bedarf“ (S. 6).

Dieser Wink mit dem Zaunpfahl nimmt die Offene Kinder- und Jugendarbeit ganz klar in die Pflicht, auch wenn es zur Zeit keine landespolitischen Druckmittel gibt. Es scheint so, daß die Diskussion „Jugendarbeit und Schule“ durch den neuen Betreuungsbedarf eine veränderte Orientierung bekommt: Das „Betreuungsthema“ ist eindeutig in den Vordergrund gerückt.

Daß dies auch in anderen Bundesländern ähnlich ist, zeigen Entwicklungen in Hessen und Niedersachsen (vgl. Nörber 1993).

Die fachliche Diskussion um die Entwicklung von Ganztagsangeboten als konzeptionelle Perspektive ist also längst eingeholt worden von der sozialpolitischen Inpflichtnahme auch der Jugendarbeit zur Lösung dieses gesellschaftlichen Problems. Auf kommunaler Ebene spitzt sich diese Diskussion oft zu, und es kommt zu einer ungunstigen Vermischung der fachlichen und der jugendpolitischen Ebenen.

Praxisbeispiele

Wie kann aufgrund fachlicher Kriterien der Beitrag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Schaffung von Angeboten der Ganztagsbetreuung aussehen? Im folgenden werden vier Beispiele vorgestellt, die ich im Rahmen meiner Tätigkeit als Fachberater des Landesjugendamtes in Münster untersucht habe. Sie erscheinen uns auch typisch für ein sozialräumliches Konzept der Jugendarbeit, weil eben nicht ein Modell dabei herauskommt, sondern vier unterschiedliche Konzepte aufgrund unterschiedlicher sozialer Lagen und Bedürfnisse vor Ort.

Zunächst werden die vier Projekte vorgestellt und dann miteinander verglichen und bewertet:

Gemeinsames Projekt „Über-Mittag-Betreuung“ der Hauptschule Eppmannsweg und des Kinder-, Jugend- und Kulturzentrums Dietrich-Boenhoeffer-Haus in Gelsenkirchen

Eine Hauptschule mit einem sehr hohen Anteil türkischer Kinder und Jugendlicher steht vor dem Problem der Betreuung ihrer Schüler über Mittag und wendet sich an das benachbarte evangelische Jugendhaus mit dem Anliegen, die dortigen Räume für eine „Über-Mittag-Betreuung“ nutzen zu können. Seit eineinhalb Jahren besuchen nun jeden Tag zwischen 30 und 70 Schüler das Jugendhaus; sie können dort essen, ihre Hausaufgaben machen sowie die Räume und Spielmöglichkeiten des Jugendhauses nutzen. Zwei hauptamtliche Mitarbeiter der Schulsozialarbeit (angestellt beim Schulträger), un-

terstützt durch Lehrer, übernehmen die Organisation des Mittagessens, die Hausaufgabenbetreuung sowie die Aufsicht im Jugendhaus. Die Jugendlichen organisieren selbst den Cafeteria-Betrieb, Spielverleih und Getränkeverkauf. Zeitlich liegt das Projekt zwischen dem Ende der 6. Stunde und dem Beginn des Nachmittagsunterrichts bzw. der regulären Öffnungszeit des Jugendhauses.

Aus der Durchführung einer „Über-Mittag-Betreuung“ der Hauptschule in den Räumen der Jugendeinrichtung hat sich eine intensive Zusammenarbeit entwickelt, die sich auch positiv auf den Jugendhausalltag auswirkt, indem z.B. Jugendliche ins Haus kommen, die über die offenen Angebote nicht angesprochen werden konnten. Es gibt regelmäßige Besprechungen zwischen Lehrern und Sozialpädagogen sowie gemeinsame Projekte im Stadtteil oder z.B. eine Theater-AG, die als Schulveranstaltung im Jugendhaus durchgeführt und von dort aus geleitet wird.

Schulkindergruppe im Ludwig-Steil-Haus, Bochum

Auf Grund der Veränderung in der Besucherstruktur, d. h. weniger Jugendliche und mehr Kinder, und weil Kinder zunehmend mittags vor der Einrichtung stehen und bis zur Öffnung warten, entwickeln die Mitarbeiter des evangelischen Ludwig-Steil-Hauses ein Ganztagsangebot in Form einer sogenannten Schulkindergruppe, die vor allem Grundschulern zwischen 12 und 15 Uhr eine Betreuung mit Mittagessen, Schulaufgabenhilfe und Spielbereich bietet. Eine Sozialpädagogin aus dem Team des Jugendhauses übernimmt zusätzlich die Zubereitung des Mittagessens; eine Schulaufgabenbetreuung war schon vorher im Jugendhaus vorhanden und wird durch hauptamtliche Zivildienstleistende und Honorarkräfte geleistet.

Es handelt sich um ein reines Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, das ohne zusätzliche Finanzierung durch Stadt, Land oder andere Institutionen entwickelt worden ist. Seit ca. drei Jahren läuft die Schulkindergruppe mit

zehn Plätzen; die Eltern müssen für das Mittagessen und die Getränke bezahlen. Die Zusammenarbeit mit den benachbarten Grundschulen gestaltet sich schwierig und ist sehr personenabhängig. Eine intensive Elternarbeit hat sich weit über das normale Maß der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hinaus entwickelt; die Schulkindergruppe ist heute ein fester Bestandteil im Konzept des Ludwig-Steil-Hauses und hat zu einer weiteren Qualifizierung der Arbeit geführt.

Schulbezogene Projekte im JUK-Haus (Jugend- und Kinderhaus) in Ahlen

Die Einrichtung des Ganztagsbetriebes in der benachbarten Hauptschule führte zu einem Rückgang der Besucherzahlen im offenen Bereich des Jugendhauses und in den Gruppenangeboten.

Aufbauend auf die im Haus schon 20 Jahre existierende Schulaufgabenhilfe wurden deshalb schulbezogene Konzepte der Jugendarbeit entwickelt, u.a. auch Formen von Ganztagsangeboten:

- Schülercafé als offenes Angebot für Hauptschüler nach dem Ende der Vormittagszeit bis zum Beginn der Arbeitsgemeinschaften;
- Projektstage, z.B. „Sinnerfahrungsprojekt“ über eine Woche, zu dem Schulklassen eingeladen werden, die das Projekt im Rahmen ihres Unterrichts besuchen;
- Mädchenaktionstage: Zusätzlich zur bestehenden Mädchenarbeit werden die Mädchen einzelner Schulklassen angesprochen und können im Rahmen der Unterrichtszeit die Aktionstage besuchen;
- weitere schulbezogene Angebote, z.B. Theaterreihen für Schulklassen im Vormittagsbereich usw.

Das Schülercafé und die anderen schulbezogenen Projekte haben die Konzeption des Jugendhauses wesentlich verändert: Der Abendbereich für ältere Jugendliche hat einen geringeren Stellenwert, die Jugendeinrichtung ist durch die schulbezogenen Angebote im Stadtteil viel be-

kannter geworden und übernimmt heute eine gemeinwesenbezogene Funktion (z.B. auch für Erwachsenengruppen).

Vormittagsbereich für Grundschüler im Jugendzentrum Ergste

Auf Grund der unmittelbaren Nähe zu einer Grundschule und der neuen räumlichen Möglichkeiten durch einen Anbau an das relativ kleine Jugendhaus konzipierten die Mitarbeiterinnen der städtischen Einrichtung einen Vormittagsbereich für Grundschul Kinder. Es handelt sich um ein Angebot der Kinder- und Jugendarbeit in den Vormittagsstunden, d. h. zwischen 11.00 und 14.00 Uhr mit Spiel-, Bastel- und Gestaltungsangeboten.

Seit 1991 kommen jeden Tag 30 bis 40 Kinder in den Vormittagsbereich und werden bis 14.00 Uhr betreut. Die soziale Struktur des Einzugsbereiches ist kleinstädtisch und eher bürgerlich, so daß auf Grund der vielfach vorhandenen Berufstätigkeit der Frauen ein Bedarf an einem Betreuungsangebot besteht; auf die Ausgabe eines Mittagessens wird bewußt verzichtet, weil die meisten Kinder um 14.00 Uhr nach Hause gehen und dort essen. Auf Grund der starken Leistungsanforderungen in der Grundschule und in den meisten Familien wird auch auf eine Schulaufgabenbetreuung im Jugendzentrum verzichtet, um den Kindern einen Freiraum geben zu können.

Die Einrichtung des Vormittagsbereiches stellt für das relativ kleine Jugendzentrum eine starke konzeptionelle Veränderung dar; der offene Betrieb im Nachmittags- und Abendbereich wurde zeitlich jedoch nicht eingeschränkt, sondern durch den Einsatz zahlreicher Honorarkräfte gibt es weiterhin ein sehr vielfältiges Angebot über den offenen Betrieb hinaus (Gruppen und Kurse).

Es handelt sich um ein reines Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, das die Arbeit im Jugendzentrum insgesamt qualifiziert hat und eine sehr positive Außenwirkung in den Stadtteil hat. Die Zusammenarbeit mit der Schule ist trotz räumlicher Nähe und vieler Kontakt-

möglichkeiten (über die Kinder) nicht entwickelt.

Auswertung und Vergleich

Schon der oberflächliche Vergleich der vier Beispiele macht deutlich, daß es kein allgemeines Konzept für Ganztagsangebote im Jugendhaus geben kann. Die Frage, welches Konzept realistisch und umsetzbar ist, stellt sich in einem komplexen Zusammenhang vieler Faktoren wie: Lage, Einzugsbereich, soziale Situation im Stadtteil, personelle und räumliche Möglichkeiten im Jugendhaus, vorhandene Konzeption und Veränderungsmöglichkeiten, Trägerinteressen, Kontakte zu Schulen usw..

Neben der Unterschiedlichkeit der Projekte läßt sich aber eine Tendenz beschreiben, die auch in anderen Beispielen erkennbar ist: Betreuungsangebote wie „Schulkindergruppen“ richten sich vor allem an Kinder im Grundschulalter, offene Angebote wie „Schülercafe“ sind typisch für die Jugendlichen (in der Schulbegrifflichkeit: Sekundarstufe I).

Welchen Einfluß haben Einzugsbereich und Stadtteil auf die Entwicklung der Konzepte?

Bochum:

Ein vielleicht noch klassisches Arbeiterquartier im Großstadtbereich; hoher Anteil Alleinerziehender, Schulprobleme usw. Die Einrichtung mit einer intensiven Kinderarbeit erweitert ihr Angebot: Die Schulkindergruppe ist eine Betreuungsform, die typisch ist für Kinder im Grundschulalter aus sozial belasteten familiären Situationen. Diese brauchen so etwas wie ein Zuhause im Jugendhaus und das heißt auch ein warmes Mittagessen, konkrete Hilfestellung wie Schulaufgabenhilfe, Betreuung, feste Bezugspersonen.

Schwerte:

Auch ein Betreuungsangebot für Kinder im Grundschulalter, aber auf der Grundlage völlig anderer sozialer Verhältnisse in einem kleinstädtisch strukturierten Stadtteil. Hier hat das

Jugendhaus eine Freiraum-Funktion; die Kinder werden auch in dem Ganztagsangebot gegenüber den Leistungsanforderungen aus Schule und Familie geschützt. Versorgungs- und Hilfsangebote wie Mittagessen und Schulaufgabehilfe stehen nicht im Vordergrund. Der Vormittagsbereich ist ein Spielbetrieb, der durch kreative Angebote ergänzt wird, wobei den Kindern ein hohes Maß an Autonomie zugestanden wird.

Gelsenkirchen:

Ein Arbeiterstadtteil mit hohem Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher. Die Schule bzw. ein sehr engagierter Rektor geht auf das Jugendhaus zu, und es entwickelt sich ein Angebot für die Jugendlichen über die Mittagszeit, das man weniger als Betreuungsangebot, sondern mehr als offenes Schülercafé betrachten kann. Versorgung und Hilfe spielen trotz des offenen Charakters eine wichtige Rolle; der Aspekt der Selbstorganisation der Jugendlichen kommt hinzu. Es handelt sich vom „Typ“ der Jugendarbeit her um ein offenes Angebot.

Ahlen:

Das Schülercafé ist ein offenes Angebot der Jugendeinrichtung über Mittag. Versorgung und Hilfestellung spielen für die Hauptschüler keine Rolle, dagegen bietet die Jugendarbeit hier einen „lehrerfreien“ Raum ohne Leistungsanforderung, ähnlich wie in Schwerte für die Grundschüler. Die im Haus vorhandene Schulaufgabenbetreuung ist ein Hilfsangebot für ausländische Kinder.

Bei einer vergleichenden Betrachtung dieser Praxisansätze ergeben sich folgende Fragen:

Wie kommt es zu solchen Entwicklungen?

Zum einen sind es „innere Anstöße“, z. B. Veränderungen im Einzugsbereich (Schulen stellen auf Nachmittagsbetrieb um) oder auch direkte Veränderungen im Jugendhaus, z. B. die Verjüngung der Besucherschaft; oder der offene Abendbetrieb läuft nicht mehr so gut; mittags stehen jedoch die Kinder vor der Tür. Es gibt aber auch „äußere Anstöße“: Die benachbarte

Schule fragt an, die Konkurrenzsituation erfordert eine weitere Spezialisierung des Jugendhauses. Die unmittelbare räumliche Nähe zwischen Jugendeinrichtung und Schule spielt eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Ganztagsangeboten im Jugendhaus und das Zustandekommen einer Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule.

Welche Voraussetzungen müssen für die Einrichtung des Ganztagsangebotes geschaffen werden?

In allen vier Projekten sind die räumlichen Möglichkeiten in den Jugendeinrichtungen vorhanden, bzw. sie waren relativ leicht herstellbar. Ob Küche, Spielraum oder separater Raum für die Schulaufgabehilfe, Ganztagsangebote machen räumliche Möglichkeiten über den normalen Betrieb hinaus erforderlich, so wie sie nur in mittleren bzw. großen Einrichtungen zur Verfügung stehen. Die räumlichen Möglichkeiten müssen eine Trennung bestimmter Bereiche erlauben: z. B. gehören Schulaufgabenbetreuung und Spielen nicht zusammen, Kinder brauchen Rückzugsmöglichkeiten usw.

Durch Veränderungen des Dienstplanes der Hauptamtlichen ist in Bochum und Schwerte eine kontinuierliche Betreuung ermöglicht worden; dies ist sicher ein heikler Punkt, da die Gefahr besteht, daß andere Bereiche der pädagogischen Arbeit unter der Einrichtung des Ganztagsangebots leiden. Ob dies immer mit Honorarkräften abzufangen ist, scheint ungewiß und muß im Einzelfall entschieden werden.

Wie gestalten sich die Kontakte zu Schulen?

Die Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule kann sich über die (gemeinsame) Einrichtung und Durchführung eines Ganztagsangebotes im Jugendhaus sehr gut entwickeln, sie muß es aber nicht, wie die Erfahrungen aus den vier Projekten zeigen. Oft führt die unmittelbare Nähe zweier Einrichtungen (Jugendarbeit und Schule) zu konkreten Formen der Kooperation; diese beginnen oft mit ganz banalen Dingen wie z. B. der gegenseitigen Hilfe mit Material und anderen Ressourcen. Konkrete Kooperations-

projekte sind dann möglich, wenn es in etwa um die gleiche Zielgruppe geht, z. B. die Jugendlichen, die vormittags die Schule und nachmittags das benachbarte Jugendhaus besuchen. Aus Problemen (z.B. Drogenmißbrauch) und gemeinsamen Themen (z. B. dem Ganztagsangebot) können dann echte Kooperationen entstehen.

Wichtig für das Zustandekommen von Kooperationen sind auf beiden Seiten Menschen, die über den eigenen Horizont hinausschauen können, auf die jeweils andere Seite zugehen und die eigenen Vorurteile überwinden können. Klare Rechte und Strukturen für die Jugendarbeit sind deshalb notwendig, damit sich die Kooperation zwischen verschiedenen Trägern auf einer Grundlage entwickeln kann, die nicht nur von persönlichen Beziehungen abhängig ist.

Rechtliche Probleme (Aufenthaltsbestimmungsrecht und Aufsichtspflicht) ergeben sich bei den oben skizzierten Formen in der Offenen Kinder und Jugendarbeit dann nicht, wenn die Betreuungszeit über Mittag begrenzt ist und eine klare Trennung zwischen Betreuungsangebot und Offenem Angebot besteht. Den Eltern kann dann deutlich gemacht werden, daß es sich hier nur um ein beschränktes Betreuungsangebot handelt, daß eine Verlässlichkeit und damit eine Übernahme der Aufsichtspflicht zwischen dem Ende der Schulzeit und dem Beginn des Offenen Angebotes am Nachmittag gegeben ist.

Finanzierung

Eine wirkliche Finanzierung von Ganztagsangeboten in der Jugendarbeit ist nicht erkennbar. Entweder werden die Angebote ganz aus eigenen Mitteln geleistet (Bochum und Ahlen), durch Kooperationsprojekte (Gelsenkirchen: die Mitarbeiter, die das Ganztagsangebot betreuen sind beim Schulträger angestellt) oder in bescheidenem Maßstab mit zusätzlichem Personal (Schwerte: eine Mitarbeiterin über „Arbeit statt Sozialhilfe“).

Durch Elternbeiträge werden die Kosten für das Mittagessen gedeckt (wie im Hort). Richtig erscheint mir die Finanzierung eines Ganztags-

angebotes, wenn dafür z. B. ein erhöhter Betriebskostenzuschuß gezahlt wird, wie z. B. im Anne Frank Haus in Düsseldorf durch die Kommune. Es gibt auch andere Modelle: So errechnet die Stadt Essen die Beiträge für die Betreuung in den Schulkindergruppen der Jugendeinrichtungen analog zu den Elternbeiträgen im Hort.

Zwei typische Angebote

Die Schulkindergruppe: Ein typisches Betreuungsangebot für Grundschüler im Jugendhaus

Bei diesem Konzept handelt es sich nicht um eine isolierte Hortgruppe im Jugendhaus, sondern um eine konzeptionelle Vermischung beider Bereiche, die vor allem den Verhaltensweisen der älteren Kinder/jüngeren Jugendlichen entgegenkommt und die Probleme einer immer noch auf den Kindergarten ausgerichteten Hortpraxis überwindet. Nach mehrjähriger Erfahrung mit diesem Modell (in ca. 20 Einrichtungen in NRW) lassen sich folgende Punkte festhalten:

- Ein grundsätzlicher Vorteil des Modells besteht in der Verbindung von Freizeitbereich und Tagesbetreuung, durch die es nicht zu einer Verlängerung der Schule kommt.
- Elternarbeit entwickelt sich über die tägliche Betreuung und die sich daraus ergebenden konkreten Probleme, Aktivitäten, Absprachen usw. viel intensiver als im Offenen Bereich.
- Die Schulkindergruppe ist keine Konkurrenz zum Hort, sondern eine sinnvolle Ergänzung. Viele Kinder brauchen nicht die umfassende Betreuung im Hort, sondern sind gerade über die Mittagsstunden auf sich alleine gestellt und finden hier ein passendes Angebot.
- Die Zusammenarbeit mit Schulen und Sozialdiensten entwickelt sich auf einer konkreten Ebene, über gemeinsame Fallgespräche, Elternkontakte, Interventionen.
- Die Schulkindergruppe qualifiziert die Offene Arbeit, weil es zu einem Austausch der verschiedenen Konzepte kommt, der nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Mitarbeiter fruchtbar ist. Das Jugendhaus bekommt durch die Schulkindergruppe ein zusätzliches „Standbein“ im Stadtteil. Diese Form der Ganztagsbetreuung

stellt dann keinen grundsätzlichen Widerspruch zur pädagogischen Arbeit der Jugendeinrichtungen dar, wenn beide Ansätze in einem neuen Konzept integriert werden. Dies ist dann der Fall, wenn die Betreuung in den Schulkindergruppen vor der normalen Öffnungszeit des Jugendhauses liegt und die Kinder den Wechsel von der übersichtlichen Kleingruppe in den offenen Spielbetrieb mitmachen können. Dies hat sich in der Praxis auch als sehr vorteilhaft erwiesen, weil vor allem ältere Kinder am Nachmittag ein ungezwungenes und freiwilliges Spielangebot schätzen.

Schülercafe – ein typisches Angebot für Jugendliche

Für den Bereich der Sekundarstufe I, also der 10- bis 14jährigen, gibt es, wie oben beschrieben, Beispiele aus der Jugendarbeit, die im Gegensatz zu den Schulkindergruppen offenere Formen der Ganztagsbetreuung entwickelt haben: „Schülercafe“ oder die Nutzung der Räume eines Jugendhauses durch die benachbarte Hauptschule, Projektwochen usw. sind Formen, die über die relativ intensive Betreuung der Schulkindergruppen hinausgehen und die jüngeren Jugendlichen ansprechen.

Die Frage ist, ob solche Formen überhaupt als Betreuungsangebote zu bezeichnen sind; der Begriff „Ganztagsangebote“ ist – wenn überhaupt – eher geeignet, weil es sich um Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit handelt, die einen Beitrag zur Betreuung leisten, der aber innerhalb der Rahmenbedingungen der Jugendarbeit stattfindet; das heißt: Freiwilligkeit der Teilnahme usw.

Aus Sicht der Jugendlichen und aufgrund der Erfahrung der Jugendarbeit ist für diese Altersstufe auch nur ein solch offenes Angebot sinnvoll. In der Diskussion um Ganztagsangebote insgesamt habe ich allerdings den Eindruck, daß Eltern und Schulen zum Teil auch die 10- bis 14jährigen „betreut“ wissen wollen, und zwar in einer verbindlichen und rechtlich abgesicherten Weise. Hierzu ist die Jugendarbeit weder geeignet noch in der Lage und aufgrund ihrer pädago-

gischen Erfahrungen auch nicht bereit. Die skizzierten Betreuungsformen für die Kinder im Grundschulbereich stellen aus der Sicht der Jugendarbeit schon eine weit über das bisherige Maß hinausgehende Übernahme von Aufsichtspflicht und Verbindlichkeit dar, die ja innerhalb der Jugendarbeit deshalb auch sehr kontrovers diskutiert wird.

Chancen und Probleme bei der Entwicklung von Ganztagsangeboten

– Auf Grund der unterschiedlichen Lebenswelten und der daraus resultierenden Bedürfnisse kann es vor Ort nur darum gehen, ein flexibles und breites Spektrum unterschiedlicher Angebote zur Ganztagsbetreuung zu entwickeln. Dabei werden ganz konkrete Bedingungen, wie z.B. die räumliche Nähe verschiedener Einrichtungen (Jugendhaus und Schule) und die Frage des Betreuungsbedarfes für verschiedene Altersstufen (z. B. Grundschüler und Hauptschüler) zu berücksichtigen sein.

– Die unterschiedlichen Konzepte und Angebote der Ganztagsbetreuung dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden: Das Konzept „Jugendhaus über Mittag/Schulkindergruppe“ ist kein billiger Hortersatz, sondern aus der Sicht der Eltern und des Jugendamtes als Planer eine Form der Ganztagsbetreuung in einem breiten Spektrum, das sich zwischen der klassischen Hortarbeit (mit Frühdienst usw.) bis hin zu offenen Formen innerhalb der Jugendarbeit (z. B. „Schülercafe“) erstreckt.

– Für viele Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet die Entwicklung von Ganztagsangeboten keine völlige Umstellung ihrer Konzeption, sondern eine sinnvolle Fortentwicklung auf der bestehenden Grundlage (Schulaufgabenbetreuung, Offener Betrieb für Kinder, Gruppenarbeit usw.). Pädagogisch sinnvoll, vor allem im Hinblick auf die Altersstufe der älteren Kinder und jüngeren Jugendlichen, ist dieses Konzept nur dann, wenn sich beide Bereiche, die Schulkindergruppe und der Offene Betrieb, gegenseitig ergänzen. Die Einführung von Betreuungsangeboten auf Kosten des Offenen Bereiches schafft kein sinnvolles

Angebot, sondern ein im Vergleich zum Hort unzureichendes Betreuungsangebot.

– Zur Entwicklung geeigneter Standards für Betreuungsangebote im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Rahmenbedingungen des Kindertagesstätten- und Hortbereiches sinnvoll und können auf die Jugendarbeit zumindest teilweise übertragen werden.

– Die Entwicklung von Ganztagsangeboten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellt eine konzeptionelle Erweiterung dar, ein zusätzliches Angebot, das auf Dauer nur durch erweiterte finanzielle und personelle Ressourcen realisiert werden kann, und das bedeutet zusätzliche Finanzierung!

– Es geht heute um die Entwicklung eines Konzeptes der Jugendarbeit, das an der Lebenswelt seiner Besucher orientiert ist. Auf dieser Grundlage kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht an den Problemen des „Schülerseins“ vorbeigehen, sondern muß sich aus der Orientierung an der Lebenswelt der Besucher heraus mit dieser Thematik auseinandersetzen. Es kann deshalb sinnvoll sein, schulbezogene Angebote, wie z. B. eine Hausaufgabenbetreuung oder ein Schülercafé, einzurichten. Das Konzept der Schulkindergruppe geht noch weiter in Richtung einer Ganztagsbetreuung von Schulkindern. Dies ist nur sinnvoll auf der Grundlage spezifischer konzeptioneller personeller und räumlicher Voraussetzungen, die nicht überall gegeben sind.

– Bei geeigneten Rahmenbedingungen stellt die Entwicklung von Ganztagsangeboten eine konzeptionelle Qualifizierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar, die den Kindern und Jugendlichen entgegenkommt und einen qualifi-

zierten Beitrag der Jugendarbeit zur Lösung des Betreuungsproblems darstellt.

Hinweise:

In der Reihe „Ideen & Konzepte“ der Fachberatung Jugendarbeit des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe ist soeben eine umfangreiche Arbeitshilfe zum Thema „Jugendhaus über Mittag – Ganztagsangebote in der Offenen Kinder und Jugendarbeit“ veröffentlicht worden. Die hier skizzierten Beispiele werden dort ausführlich vorgestellt und ausgewertet. Dazu kommen Gastbeiträge aus anderen Bereichen, z. B. „GÖS“ (Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule); „SchulkinderHaus“ und „Hort in der Jugendfreizeitstätte“ usw.

Für die Bereitstellung des Materials über die Projekte in Form von Interviews usw. danke ich: Angelika Brinkmann und Michael Boltner aus Bochum; Charlotte Schneevogt und Manuela Harms aus Schwerte; Ulrich Kaminski, Helmut Niemeyer, Anna Röhrich, Matthias Winkler aus Gelsenkirchen und Hermann Huerkamp aus Ahlen.

Literatur:

Deinet, U.: Hort und Offene Tür unter einem Dach, in: deutsche jugend, 4/1984, S. 209–216.

Deinet, U.: Hortarbeit im Jugendhaus. Eine konzeptionelle Alternative? in: deutsche jugend, 9/1989, S. 308–406.

Deinet, U.: Im Schatten der Älteren. Offene Arbeit mit Kindern und jüngeren Jugendlichen, Weinheim und München 1987.

Kabinettsvorlage des Kultusministers und des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW „Ganztagsangebote für Kinder und Jugendliche im schulischen und außerschulischen Bereich“, Januar 1993.

Nörber, M.: Offene Kinder- und Jugendarbeit quovadis?, in: deutsche jugend, 6/1993, S. 250–252.

Die Kindertheatergruppe

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Gruppe sind c.a. zwischen 7 und 11 Jahre alt. Entsprechend dieser Altersstruktur gestalten sich die Bedürfnisse der Gruppenmitglieder sehr unterschiedlich: Während die älteren sich gerne an vorgegebenen Texten orientieren oder gar selbst Spielvorschläge machen, begeistern sich die jüngeren Teilnehmer eher für die vorwiegend musischen Stücke, die von der Gitarre begleitet vorgetragen werden.

Um diesen unterschiedlichen Bedürfnissen möglichst gerecht zu werden hat sich in der Gruppe ein Ritual eingespielt, das folgendermaßen aussieht: Zu jedem Gruppentermin wird zunächst einmal der "Torero" in Zweiergruppen gespielt, im Anschluß daran werden Szenen unter Textvorgabe nach der Anzahl der Kinder ausgesucht und geübt und zum Abschluß -allerdings im Gegensatz zum "Torero" nicht bei jedem Treffen - wird der "Schnarcher" gespielt.

Der Vorteil dieser musischen Stücke liegt darin, daß für sie kein Text auswendig gelernt werden muß und die Melodie der Gitarre den Handlungsablauf strukturiert. Das ist vor allem für die Jüngeren ein Vorteil, da sie zum Teil noch nicht lesen können und ihnen auch die musikalische Untermalung Freude bereitet.

Andererseits achten wir aber auch im folgenden Angebot darauf, daß niemand wegen Leseproblemen ausgegrenzt wird, indem wir die Texte vorspielen und beim Nachspiel den genauen Wortlaut vernachlässigen, so daß sich eine Art gelenktes Rollenspiel ergibt.

Damit orientiert sich die Organisation der Kindertheatergruppe im Schwerpunkt an den - bezogen auf das Lesevermögen - Schwächeren, wodurch sich notgedrungen eine Beibehaltung der Altersstruktur und ein Verzicht auf eine konsequente Stückerarbeitung ergibt. Die Älteren erscheinen häufig nur noch sporadisch oder verlassen nach einiger Zeit die Gruppe ganz, da sie das Angebot zu langweilen beginnt. Gleichzeitig kommen immer wieder jüngere Kinder in die Gruppe, die durch den enormen Lernfortschritt - immerhin können sie in der Regel nach nur einem Besuch bereits den "Torero" spielen - begeistert zu neuen Mitgliedern werden. Diese neuen Mitglieder möchten den "Torero" als Stück nicht missen, so daß er zu einem Dauerbrenner werden mußte.

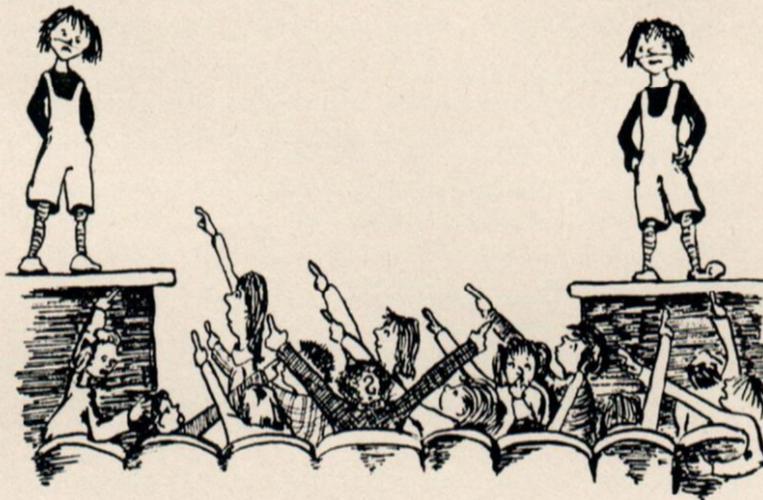
Ebenso verhält es sich mit den Rollenspielen nach Textvorgabe, die - einmal eingeübt - immer vorgetragen werden möchten, so daß auch sie zu Dauerbrennern werden, die damit den Jüngeren entsprechen, aber die Älteren schon bald langweilen. So dauert es irgendwann den Älteren zu lange, bis neue Stücke vorgestellt werden und sie verlieren das Interesse an der Gruppe.

In der Regel besteht die Kindertheatergruppe daher alle drei Jahre aus einer neuen Generation.

Diesen Kreislauf kann man nur durch ein höheres Mindestalter durchbrechen, wenn man ihn denn durchbrechen will! Eine Kindertheatergruppe in dieser Zusammensetzung ist ein äußerst interessantes Projekt. Die Kinder machen eigentlich nicht viel mehr als die Rollenspiele, die sie auch zu Hause spielen könnten. Aber hier tun sie dies in einer nicht ausschließlich selbst gewählten Gruppe, so daß Außenandersetzungen in einem neuen Rahmen erfahren werden. Die einzelnen Kinder müssen auch vor fremderen Kindern ihre Rolle gestalten, ihre Bedürfnisse durchsetzen und in den einzelnen Szenen ein gemeinsames Ziel verfolgen.

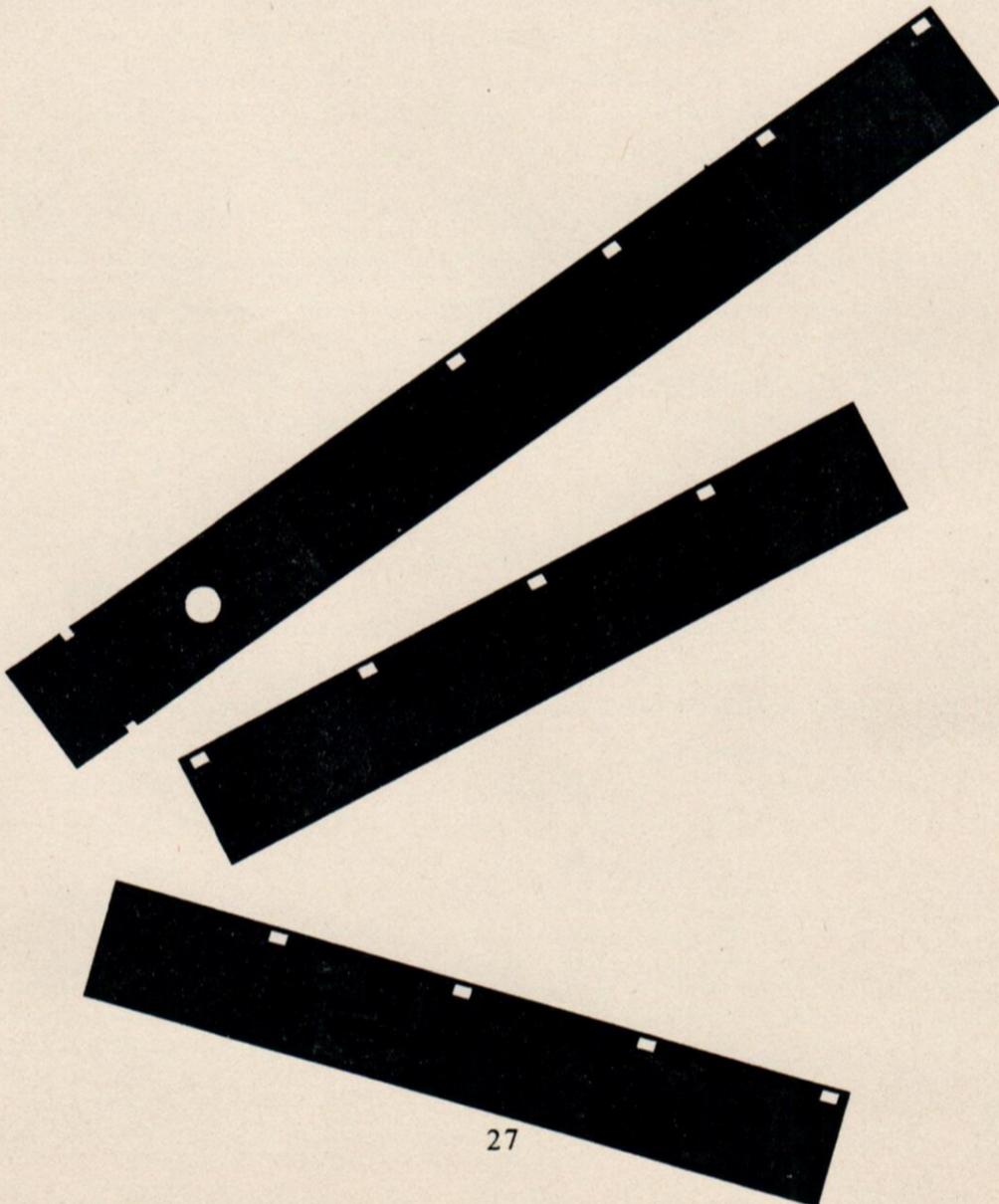
Für diese Erfahrungen einen Rahmen zu gestalten hat meiner Kollegin Sabine Tschander und mir sehr viel Freude bereitet. Bedauerlicherweise scheidet ich aus beruflichen Gründen Ende Februar 1995 als Honorarkraft aus der Arbeit im Ludwig - Steil-Haus aus, so daß ich die Entwicklung der Kindertheatergruppe nicht weiter verfolgen kann. Erfreut habe ich vernommen, daß die Kindertheatergruppe auch weiterhin angeboten werden soll. Dabei wünsche ich allen Beteiligten viel Spaß.

Klaus Siepmann



Fotogruppe

Auch 1994 hatte die Fotogruppe unter dem Vorsatz für ein gutes neues Jahr wieder viele interessante Projekte geplant. Zunächst entrümpelten, putzten und ordneten wir aber unser kleines Fotolabor, in dem erstaunlich viele Dinge verstaut waren. Aus unserem Projekt "Mach aus vier Hauptamtlichen einen" wurde leider nichts. Denn es waren zu diesem Zeitpunkt lediglich zwei Mitglieder der alten Fotogruppe übriggeblieben und Mitte Mai löste sich unsere Gruppe ganz auf, weil niemand mehr zum Treff erschien. Mittels Werbung versuchten wir leider vergeblich neue Mitglieder für die Fotogruppe zu gewinnen. Wir geben die Hoffnung jedoch nicht auf und werden 1995 auf jeden Fall versuchen eine neue Fotogruppe zu gründen.



Der Hausrat

1994 setzte sich unser Mitbestimmungsgremium aus elf Jugendlichen und zwei Hauptamtlichen MitarbeiterInnen zusammen.

Der Hausrat trifft sich regelmäßig einmal im Monat. Eines der größten Probleme stellten in diesem Jahr die häufig wechselnden Hausratmitglieder dar, die unsere Zusammenarbeit ziemlich erschwerten. Dennoch stellten wir uns den Aufgaben dieses Hauses. Zu ihnen gehörten:

Die Mitplanung und Durchführung des Multikulturellen Festes, die Entscheidung über einzustellende Zivildienstleistende und Praktikanten/-Innen, die Mitgestaltung des Jugendprogrammes und die allseits vielbeliebten Hausratessen.

In Sachen Neuanschaffungen bekamen wir endlich die langerwünschte Spiegelwand in der Disco und der alte Flipper im Jugendcafe wurde zumindest gegen einen gebrauchten Billardtisch eingetauscht.

Außerdem wurde die Jugendidisco von Freitagabend auf Donnerstagabend verlegt, um so Überschneidungen mit Discoververanstaltungen in anderen Jugendhäusern zu umgehen.

Leider verliefen die Sitzungen des Hausrates nicht immer so, wie sie eigentlich sollten. Aber Michael und Sabine gelang es dem Chaos ein Ende zu bereiten und Streitereien zu schlichten.

An dieser Stelle möchten wir uns auch für die Mithilfe und Kritik der anderen Besucher bedanken und hoffen, daß wir 1995 wieder genauso viel Spaß bei unserer Hausratarbeit haben werden.



Nicole und Nico

7. Internationales Freundschaftsfest

Am Samstag den 22. Oktober 1994 lud die Offene Tür im Ludwig-Steil-Haus zum nunmehr 7. Internationalen Freundschaftsfest ein. Nach einer zweijährigen Pause fand das Fest jetzt erstmals, und darüber freuten wir uns besonders, unter Mitwirkung der Maria-Sibylla-Merian Gesamtschule statt, zu der im Rahmen unserer Kooperation von Schule und Jugendarbeit zwischenzeitlich gute Kontakte gewachsen sind. Im Mittelpunkt des Festes, mit dem die Offene Tür, die in ihrer täglichen Arbeit einmal mehr Flagge gegen Rassismus und Gewalt zeigte, stand das Miteinander von ausländischen und deutschen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Nachfolgende Presseberichte dokumentieren das Fest treffend und umfassend.

INTERNATIONALES FREUND SCHAFTSFEST



am Samstag
22.10.94

im
Ludwig-Steil-Haus (Offene Tür)
Ludwig-Steil Str. 3

ab 14 Uhr
Kinderprogramm

ab 18.30 Uhr
Kunst
Musik (u. a. Punch and Judy Show)
Tanz
Darstellendes Spiel
internationale Spezialitäten

Jugendliche kommen beim Hip-Hop einander näher

Offene Tür feierte Internationales Freundschaftsfest

(GaNe) Wie es euch gefällt: Ob Artistik oder Pantomime, ob Hip-Hop-Musik oder eher rockige Töne – beim siebten Internationalen Freundschaftsfest der Offenen Tür im Ludwig-Steil-Haus kamen am Samstag alle Besucher auf ihre Kosten.

Bereits Mitte der 80er Jahre, als Ausländerfeindlichkeit in Deutschland längst nicht so stark thematisiert wurde wie in neuerer Zeit, zeigte die Offene Tür mit dem Freundschaftsfest bereits Flagge gegen Rassismus und Gewalt. „Das Miteinander von ausländischen und deutschen Kindern und Jugendlichen steht im Mittelpunkt dieser Aktion“, erläutert Sozialarbeiter

Karl-Wilhelm Roth das Konzept der Offenen Tür. „Selbst hier im Jugendheim, wo etwa 70 Prozent unserer Besucher Ausländer sind, gibt es leider häufig ein Nebeneinanderherleben zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen.“

Feuerwerfer und Jongleure

Eröffnet wurde der Freundschaftsfest am Nachmittag mit einem bunten Kinderprogramm. Die Mitglieder der Zirkus AG der Maria-Sibylla-Merian-Gesamtschule beeindruckten mit waghalsigen Kunststücken. Feuerwerfer, Jongleure und Einradfahrer zeigten ein rasantes Programm. Etwas ruhiger und beschaulicher wurde es bei der

anschließenden Pantomimenvorstellung, die ebenfalls die Gesamtschüler darboten.

Nach dem vielversprechenden Auftakt ging es dann Schlag auf Schlag weiter: Die Kindertanzgruppe der Offenen Tür brachte Schwung ins Publikum und die Gruppe „Sport Art“ führte die Jungen und Mädchen in die Kunst des Jonglierens ein. Zirkusluft konnte dann am Abend nochmals beim Auftritt der Circus Borani von Jugendzentrum Buer-Hassel geschnuppert werden.

Das Abendprogramm stand dann ganz im Zeichen der Musik: Zu fetzigen Hip-Hop-Klängen konnten die Jugendlichen abtanzen. Und die Bands „Kadir & Co“ sowie „The Punch & Judi Show“ sorgten für Live-Musik.



Waghalsige Artisten und geschickte Jongleure hielten am Samstag nachmittag das junge Publikum im Ludwig-Steil-Haus in Atem. Die Zirkus AG der Gesamtschule hatte viele spannende Nummern zu bieten.
waz-Bilder: Volker Martin

Diskogruppe

Alle reden von DJ Bobo, West Bam oder Marusha, doch keiner weiß, wie diese Einheizer wirklich heißen.

Bei uns in der Offenen Tür ist das ganz anders. Unsere DJ's kennt jeder mit Namen. Ob Gülsen, Petra, Markus oder Nico - wir wissen alle, welche Person hinter welchem Namen steckt.

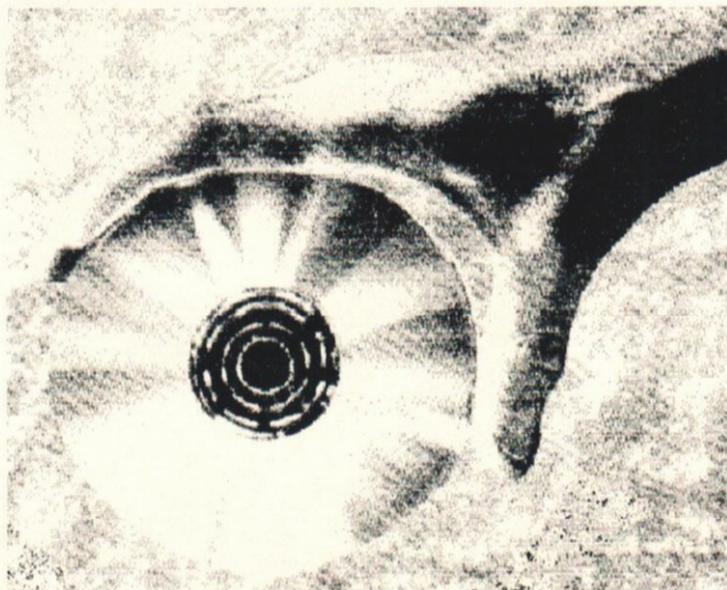
Auch 1994 traf sich die DJ-Gruppe regelmäßig, um Veränderungen, Wünsche und Fragen zur Disco anzusprechen und Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Die langersehnte Spiegelwand konnte auf Grund der großzügigen Spende der Firma Glas Nowack endlich eingebaut werden. Die Discokanzel, der eigentliche Arbeitsplatz der DJ's wurde teilweise neugestaltet und den Bedürfnissen angepaßt.

Leider mußten wir eine Lichtorgel nach einem irreparablen Schaden ausbauen. Bis dato war trotz vielfältiger Bemühungen noch kein gleichwertiger Ersatz zu beschaffen.

Die DJ's und alle anderen MitarbeiterInnen lassen sich jedoch durch diese Hiobsbotschaften nicht entmutigen. "The Show must go on". Also "Licht aus! - Spot an!" - und ab geht die Post in der Steil-Haus Disco. 2 mal pro Woche (Kinderdisco und Jugenddisco) kann das Tanzbein geschwungen werden und die neuesten Hit's die Gehörgänge durchfluten.

Danke sagen möchte ich jedenfalls an dieser Stelle den vier DJ's für Ihren unermüdlichen Einsatz an den CD-Wechslern und Stroboblitzern, ihre Vorschläge, Ideen und Kreativität bei der Suche nach geeigneten Hits für Kids und Teens.



Die junge Erwachsenentheatergruppe

Seit geraumer Zeit traf sich eine Gruppe von jungen Erwachsenen, die - zu jeder Schandtat bereit - die Bretter erstürmte, die die Welt bedeuten. Und es hat Spaß gemacht.

Ob wir eine Szene in Zeitraffer oder Zeitlupe probten, ob wir die Artikulation übertrieben, in spontanen Rollenspielen ganz neue Szenen entwarfen oder uns auch nur über den Realitätsbezug unserer Stücke stritten...

Irgendwie war dieser Dienstagstermin uns allen so ans Herz gewachsen, daß sich niemand so recht davon trennen wollte, und das, obwohl in den entscheidenden Arbeitsphasen kaum jemand die Zeit fand seinen Text zu lernen.

Ein erstaunliches Phänomen (!): Eine Gruppe verliert ihr Ziel und zerstreut sich trotzdem nicht in alle Winde!

Also muß da doch wohl noch etwas mehr gewesen sein, als nur die Erwartung sich vor einem größeren Publikum zu produzieren.

Dieses "Etwas mehr" trat denn auch, als die Gruppe sich im Januar 1995 auflöste, als eine Mischung aus Melancholie und Wehmut zutage. Keiner konnte sich nach den längeren Pausen, die wir leider machen mußten, mehr aufraffen um unser Stück dennoch umzusetzen. Aber andererseits bedauerte auch jeder die Auflösung der Gruppe. Und das ist ja auch verständlich: Was haben wir gelacht an diesen Dienstagen. Wie gingen wir jedesmal entspannt heimwärts, nachdem wir fast 2 Stunden in einer spielerischen Art und Weise Konflikte ausgetragen, Ärgernisse der vergangenen Wochen übertrieben in Szene gesetzt und darüber gelacht, Vorstellungen ausprobiert und uns so in den verrücktesten Situationen selbst erfahren hatten.

All das hat offenbar gereicht, um ein Gruppe zusammenzuhalten, deren Mitglieder sich ansonsten kaum untereinander trafen. Allein in diesem Rahmen kam es zu einem Austausch der offenbar allen irgend etwas brachte, ohne das dieses "Etwas" zu benennen wäre.

Und vor diesem Hintergrund rückt das "Nichtzustandekommen" einer Aufführung in ein ganz anderes Licht. So gesehen ist es viel weniger ein Versäumnis oder ein Indiz für mangelnde Initiative, sondern lediglich der fehlende i-Punkt einer sonst fruchtbaren Gruppenarbeit. Dennoch ist es schade, daß gerade dieser Gruppe nicht die gemeinsame Erfahrung einer Aufführung vergönnt war. Aber in diesem Zusammenhang waren die Gruppenmitglieder offenbar nicht ganz zu jeder Schandtat bereit. Immer wenn es ernst werden, wenn ein Termin für eine Aufführung ins Auge gefaßt werden sollte, befürchteten die meisten Teilnehmer und Teilnehmerinnen, daß die zu verbleibende Zeit unmöglich für das Auswendiglernen der Texte reichen könne. Das war der einzige Wehrmutstropfen in all den Jahren. Natürlich traten diesbezüglich auch Spannungen in der Gruppe auf, aber diese führten nie zu einer Zerreißprobe der Gruppe.

Nun ist es für eine Aufführung zu spät geworden, da ich die Arbeit im Ludwig-Steil-Haus aufgeben muß. Wenn nicht meine weitere Berufsausbildung einer Weiterführung der Gruppe im Wege stünde, würden wir uns wahrscheinlich bis ans Ende aller Tage oder doch noch bis zu einer Aufführung weiter getroffen haben.

Schade, daß letzteres nicht der Fall ist.

Klaus Siepmann

Zusammenarbeit mit der Gesamtschule

Seit Januar 1994 gibt es eine neue Mädchen-AG des ursprünglich 7., inzwischen 8. Jahrgangs an der Gesamtschule.

Darüber hinaus haben wir für die SchülerInnen des 6. Jahrgangs bis zu den Sommerferien eine Video-AG angeboten.

Die Mädchen-AG soll auch im nächsten Schulhalbjahr weiterbestehen. Damit gelingt erstmals eine kontinuierliche schuljahresübergreifende Begleitung einer festen Gruppe durch uns.

Ein Höhepunkt für gelingende Zusammenarbeit war in diesem Jahr das internationale Fest, das die Offene Tür unter Mitwirkung der Gesamtschule durchgeführt hat. Arbeitsgemeinschaften aus den Bereichen Kunst, Musik und Darstellendes Spiel bewiesen ihr Können im Rahmen des Nachmittagsprogrammes.

Leider sind der Zusammenarbeit mit der Schule Grenzen gesetzt. Wir haben nicht genügend Zeit und Mitarbeiter um evtl. Angebote auszuweiten, während gleichzeitig eine fast 40 stündige Öffnungszeit der OT besteht.

Die Räume im Schulgebäude sind oft verschlossen, ungeeignet und/oder besetzt.

Die räumliche Distanz zwischen Offener Tür und Gesamtschule ist zu groß für "Pendlerangebote" wie z.B. Schülercafe oder Arbeitsgemeinschaften.

Dennoch ist es wichtig, die Zusammenarbeit nicht aus dem Auge zu verlieren und wo möglich zu intensivieren. Dieser Arbeitsschwerpunkt ist im übrigen auch jugendpolitisch von großer Bedeutung. Der Referent des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Herr Schäfer hat bei der Konferenz für Evangelische Jugend am 20.09.94 zur Weiterentwicklung des Landesjugendplanes Stellung genommen. Dabei stellte er 12 Punkte vor, von denen der Punkt 7. nachfolgend vorgestellt wird:

„Ein besonderes Gewicht hat die Zusammenarbeit von Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit mit der Schule. Dabei geht es vor allem um

- konkrete Projekte im Übergang von der Schule zum Beruf,
- Ganztagsangebote für Kinder von 10 bis 14 Jahren,
- spezifische Angebote des Abbaus von Gefährdungen (z.B. Gewaltbereitschaft, Rechtsextremismus) und um erlebnis-orientierte und kulturelle Angebote.“



Freundschaft, Liebe, Partnerschaft



Anmeldung zum Wochenendseminar in DÜdinghausen am 05./06.03.94,
Unkostenbeitrag: 25,-- DM.
Das Caritas-Ferienhaus DÜdinghausen ist ein Selbstversorgerhaus,
d.h. wir kochen, spülen und putzen selbst.
Bettwäsche muß mitgebracht werden, Schlafsäcke sind nicht erlaubt!

Abfahrt: Sa. 05.03.94 um 13.00 Uhr ab Ludwig-Steil-Haus
Ankunft: So. 06.03.94 zwischen 17.00 - 18.00 Uhr

Unterschrift des Erziehungsberechtigten

Veranstalter: Offene Tür im Ludwig-Steil-Haus, Ludwig-Steil-Str. 3,
44866 Bochum, Tel.+FAX 02327/84537

Allgemeines zur Teeny- und Jugendarbeit

Viele Tendenzen, die bereits im Jahresbericht von 1993 nachzulesen waren, setzten sich auch in diesem Jahr fort. Da Jugendarbeit in unserem Verständnis zu allererst bedürfnisorientiert sein sollte, entwickelte sich für das Jahr 1994 eine Programmstruktur, die sowohl MitarbeiterInnen als auch die VertreterInnen des Hausrates gemeinsam erarbeiteten. Doch zunächst ein kurzer Blick auf die BesucherInnen, Struktur und Frequentierung der Offenen Tür. Anfang 1994 verzeichneten wir einen immensen Zulauf in diesem Bereich. Besonders ausländische, männliche Jugendliche (Türken und Libanesen) im Alter von 16 bis 23 Jahren besuchten das Haus. Deutsche männliche Besucher waren eher die Ausnahme. Bei den Mädchen sah die Zusammensetzung dagegen etwas anders aus. Im täglichen offenen Cafebereich waren überwiegend deutsche Mädchen im Alter von 14 - 19 Jahren anzutreffen. Ausländische Mädchen im Alter von 14 - 17 Jahren (hier meist türkischer Nationalität) besuchten meist spezielle Gruppenangebote (Näh/Mädchengruppe), der offene Bereich wurde von ihnen dagegen nur als kurzfristiger kommunikativer Treffpunkt genutzt. Prozentual betrug das Verhältnis Mädchen - Jungen ca. 65% - 35%. Von 100 Jugendlichen waren ca. 70 ausländischer Herkunft. 80% der nicht deutschen Gäste waren Türken. Im weiteren Verlauf des Jahres bis zu den Sommerferien nahmen die Besucherzahlen zunächst stark ab. Erklärungsversuche für solche Tendenzen sind oft von vornherein zum Scheitern verurteilt, und häufig unerklärliche Ereignisse. Unterschiedliche "Äußere Bedingungen" könnten ein Auslöser für solche Einbrüche der Besucherzahlen sein. Dazu gehören sicherlich die wachsende Mobilität der Jugendlichen; ein Ansteigen neuer kommerzieller Angebote im Freizeitsektor, schulische und berufliche Bindungen oder die Neueröffnung eines Jugendhauses im direkten Einzugsbereich des Ludwig-Steil-Hauses. Sehr deutlich konnten wir 1994 in vielen Gesprächen mit Jugendlichen feststellen, daß dieser Besucherschwund meist nichts mit unserer Angebotsstruktur zu tun hatte. Verantwortlich war eher der sprunghafte und tendenzielle Befriedigungsdrang unserer BesucherInnen. Unsere Befürchtung, nach den Sommerferien kaum noch Jugendliche im Cafebereich begrüßen zu können, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Viele der alten StammbesucherInnen fanden zurück und entdeckten Ihren "Freiraum" von Neuem. Libanesische männliche Jugendliche waren nur noch sporadisch anzutreffen. Zum Ende des Jahres besuchten wöchentlich durchschnittlich 120 bis 150 Jugendliche den offenen Cafebereich der OT. Die Angebotsstruktur hat sich im Laufe der letzten Jahre in vielen Bereichen verändert. Die Ansprüche, Vorstellungen und Wünsche der Jugendlichen prägen die Angebotspalette, sollen Eigeninitiative und Verantwortung fördern, Freiräume aber auch Hilfen in allen Lebenslagen bieten. Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich die Angebotsstruktur heute von der vor einigen Jahren. Die Jugendlichen nutzen das Haus vorwiegend um zu Kickern, Karten oder Backgammon zu spielen.

Die Mitarbeiterinnen sind weniger als „Programmanager“ denn als Gesprächspartnerinnen für Gruppen oder Einzelne gefordert. Die Selbstorganisation ist hoch, unsere Räume sind gefragt. Die Anschaffung von Bodenmatten für Selbstverteidigungskurse hat sich im letzten Jahr wieder bewährt. Zwei selbstorganisierte Tanzgruppen und ein Selbstverteidigungskurs benutzten sie regelmäßig. Seit Anfang Dezember sind wir im Besitz eines gebrauchten Billardtisches. Die Anschaffung war schon lange der Wunsch der Jugendlichen und so wurde er natürlich schon in den ersten Wochen stark genutzt.

Auch wenn "Ferienprogramme" mit besonderen Inhalten nicht in gleichem Umfang wie im Kinderbereich angeboten wurden, setzten wir dennoch im Osterferienprogramm einige Akzente. Dazu gehörte ein Ausflug nach Amsterdam, die Neugestaltung unserer OT-Türen und nicht zuletzt die ausgezeichnete Reproduktion eines „Kandinsky's“ durch zwei Besucherinnen, die diese in mühe- und liebevoller Kleinstarbeit erstellten. Das fertige Kunstwerk wurde gut sichtbar im Flurbereich über der Discotür installiert.

Der Hausrat wünschte sich im letzten Jahr eine stärkere Einbindung der BesucherInnen in die Cafearbeit und erklärte sich bereit, im Rahmen des Thekendienstes mitzuarbeiten. Diese (nicht ganz neue) Form der Mitarbeit soll 1995 stärker gefördert werden.

Einen "alten festen Bestandteil" der klassischen Jugendarbeit stellte die wöchentliche Discoververanstaltung dar. Die MitarbeiterInnen und die JugendvertreterInnen konnten im Laufe des Jahres beobachten, daß dieses Angebot nicht mehr so intensiv gefragt war und im Rahmen und Verständnis unserer Arbeit auch nicht auf immer festgeschrieben sein muß. So wird es ab 1995 nur noch einmal im Monat eine Discoververanstaltung geben.

Die Jugendlichen unterstützten diesen Entschluß und nutzen den neuen Freiraum auch für eine selbstorganisierte Tanzgruppe, die nun regelmäßig proben kann.

In vielen Gesprächen mit Jugendlichen über das Für und Wider von Discos wurde deutlich, daß gerade diese Veranstaltungen in der letzten Zeit häufig dazu genutzt werden, aggressive Stimmung zu erzeugen, "Randale" zu provozieren oder Alkohol und andere Drogen zu konsumieren. Diese "Anziehungspunkte", und nicht etwa die Discomusik, stehen im Vordergrund, Discos zu besuchen. Im Ludwig-Steil-Haus fehlen einige wichtige Zutaten für diesen explosiven Cocktail.

Sowohl das Alkoholverbot, als auch die ständige Präsenz der MitarbeiterInnen vermindern die "Lust auf Randale" erheblich und senken die Attraktivität in dieser Hinsicht. Die BesucherInnen befürworten das Verhältnis zu den MitarbeiterInnen und akzeptieren die "Spielregeln" im Haus. Das Gefühl von Sicherheit und Ungestörtheit erleichtert somit den Umgang miteinander, fördert gegenseitiges Ernstnehmen und ein vertrauensvolles Miteinander. Diese Rahmenbedingungen schaffen ein Klima, in dem persönliche Nöte, Schwierigkeiten, Frust aber auch Freude am Leben geäußert und verarbeitet werden können.

The sunny side of life

Teeny-Freizeit '95 - wohin wohl? Ja klar, wohin sonst!
Abgeschlafft aber nichts desto trotz immer noch freudig gespannt
erreichen

32 Urlaubssüchtige ihr Ziel: Calvi!

Der Sommermagnet hat seine unwiderstehliche Anziehungskraft
einmal mehr bewiesen. Die in tagelanger Puzzlearbeit errichteten
Zelte stehen nun bereit, doch vorher ist noch eine Stärkung und für
die absolut Unermüdbaren eine kleine Umgebungserkundung
angesagt. Entgegen dem Willen einiger schon aufgeklärter
Teenies werden die Zelte doch wie vorher besprochen geschlechtlich
getrennt aufgeteilt (wegen den kleinen Unterschieden...).

Nach 18 anstrengenden Reisetunden klingt der Tag auch für den
Durchhalteerprobtesten Betreuer so langsam aus.

Der nächste Tag wird hauptsächlich dazu genutzt, die verlorenen
Kräfte wiederzuerlangen. Doch nach dem Ausschlafen stellt sich für
die Teenies das erste Problem:

Wie benutzt man französische Klos? Einige verzweifelte Stellungs-
versuche, das Loch im Boden zu treffen scheitern, und außer
Gelächter klappt da nichts. Da gibt's nur eins - ein Fachkundiger muß
her. Jetzt muß ein Betreuer zur Demonstration seinen Po hinhalten,
denn gerade so etwas macht einen qualifizierten Betreuer aus.

Für das leibliche Wohl sorgen die immer wechselnden Kochgruppen.
Doch selbst dem besten Koch gelingt nicht jedes Mahl, wie hier das
von Teenies Gereimte für sich spricht:

WÖRG

Ich sag nur "wörg"!
Das liegt aber nicht am Jörg.
Es liegt nur an seinem Essen
das macht uns nicht Besessen
denn keiner will es fressen.
Die Currypfanne, die er kochte
aber kein A...mochte.
Doch nach einigen Wochen,
durch das ständige Aufkochen
wurde die Patsche grün und grau
aber er wurde dadurch nicht schlau.
Doch der Jörg, dieser hoffte,
daß doch noch ein Mensch den Fraß mochte.
Er drückte sich leise und still,
weil er es selber nicht essen will.
Und die Moral von der Geschichte:
Jörgs Currypfanne ißt man nicht!

Die Freizeitangebote sind breit gestreut: Anfängen vom
Freundschaftsbandknoten, Tassen- und T-Shirt bemalen,
Ledersäckchen nähen, Jungen- und Mädchengruppe, über jonglieren,
Theaterspielen bis hin zu Ausflügen in andere Buchten und ins
Landesinnere mit Badestellen, wunderschönen Schluchten und
urwüchsiger Landschaft. Natürlich kommt das Feiern nicht zu kurz.

Bei Kakao, schäumender Milch, Cola, O-Saft und Naschereien bringt auch die Theatergruppe ihre Sketche zum Besten. Schon nach einigen Tagen bemerkten auch die Letzten, daß es auf der ansonsten traumhaft idyllischen Urlaubsinsel doch einen Haken gibt: Man spricht hier nicht Deutsch, sondern Französisch! Der bisher bekannte Wortschatz wie "Bonjour", "Aurevoir", "Baguette", "Jet'aime" und "Voulez-vous coucher avec moi?" reicht dann doch nicht immer zum einkaufen aus.

Doch auch der schönste Urlaub hat ein Ende. Drei Wochen vergehen selten so schnell. Schweren Herzens werden nun die Klamotten gepackt und ab geht's gen Wattenscheid.

Regentage sind auf Korsika rar,
und wir schreiben nur bla-bla.
Tschüß Calvi-
bis nächstes Jahr!

Blaue Stunden in der Bucht von Calvi



Nähgruppe und Deutschkurs

Auch 1994 war das Angebot der Nähgruppe neben den kontinuierlichen Angeboten von verschiedenen Schwerpunkten gekennzeichnet.

Zunächst versuchten wir weiterhin den Mädchen bei der Anwendung praktischer Textilarbeiten ein gewisses Selbstvertrauen zu vermitteln. Erfreulicherweise kamen in diesem Jahr auch einige neue Mädchen und junge Frauen hinzu, die durch Mund-zu-Mund-Propaganda von der Nähgruppe gehört hatten.

Einige Mädchen wollten nähen lernen und andere wiederum vorrangig ihre Freundinnen treffen, um gemeinsam Musik zu hören und sich zu unterhalten. Zusammen wurden auch Fahrten zum Einkauf von Stoffen unternommen. Deshalb ist dieses Angebot für viele Mädchen auch sehr wichtig, es bietet ihnen die seltene Möglichkeit aus ihrer gewohnten Umgebung mal rauszukommen. So können sie in der Nähgruppe insbesondere ihre eigenen Bedürfnisse entfalten.

Im Rahmen des Internationalen Freundschaftsfestes übernahmen die Mädchen und Frauen gemeinsam das Einkaufen und die umfangreiche Zubereitung der türkischen Spezialitäten und gestalteten außerdem eine Ausstellung von Handarbeiten.

Einen Programmhöhepunkt bildete der Bauchtanz den eines der Mädchen ohne vorherige Probe darbot. Insgesamt hat es uns viel Spaß gemacht, an diesem Fest mitzuwirken.

Der zweite Bereich, den ich im Ludwig-Steil-Haus anbiete, ist der Deutschkurs für türkische Mädchen und junge Frauen.

Die Frauen sind sehr motiviert, u. a. auch deshalb, weil ich innerhalb des Kurses versuche auch auf die Problematik der Frauen einzugehen. Die meisten Frauen verfügen nur über einen Hauptschulabschluß und haben wenig Kenntnisse von Grammatik. Durch die fehlenden Sprachkenntnisse haben die jungen Frauen keine Chance auf einen Ausbildungsplatz. Einer der Gründe für eine falsche Berufswahl ist die mangelhafte Information über Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Türkische Frauen haben wenig Deutschkenntnisse und können sich daher nicht oder nur unzureichend über das berufliche Bildungssystem in der Bundesrepublik informieren. Daher ist ein entsprechender Deutschkurs für sie sehr wichtig.

Dennoch nutzen nur wenige der türkischen Frauen diese Möglichkeit. Die meisten der Frauen verlassen sich auf die Deutschkenntnisse der Verwandten, Bekannten oder der Freunde, wenn sie zu Behörden oder Ärzten gehen müssen.

Die ausländischen Mädchen und Frauen sind durch das Leben zwischen den Kulturen in besonderer Weise belastet und auch benachteiligt. Sie sind stark auf ihre Rolle als Mutter und Hausfrau fixiert. Diese Frauen sind auf Grund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse oft sehr isoliert. Sie möchten nicht nur Deutsch lernen sondern auch über ihre Probleme sprechen. So wurde in unserem Deutschkurs über die verschiedenen Behörden informiert, über Probleme der Kindererziehung, Einkäufe und auch gesundheitliche Aspekte gesprochen. In verschiedenen Fällen wurde von mir aber auch direkte Hilfe geleistet (sei es beim Dolmetschen, bei der Ausländerbehörde, oder beim Suchen einer Wohnung).

Gülgüle

Mädchenarbeit

Zwei neue Mädchengruppen bereicherten 1994 die Arbeit in der Offenen Tür.

Die Gruppe der 10-12 jährigen Mädchen trifft sich bereits seit Ende '93 regelmäßig und ist zum Herbst noch einmal expandiert.

Die zweite Gruppe für Mädchen von 13-15 Jahren entstand im November 94.

Ziel der Arbeit mit den sehr jungen Mädchen ist es unter anderem, ihnen den Einstieg, bzw. Übergang in den Teeny- und Jugendbereich zu erleichtern. Die Mädchen toben, spielen, basteln und kochen sehr gern, Aktivität wird also ganz groß geschrieben. Wie immer gab es neben der Mädchengruppenarbeit auch weitere Angebote, so z.B. Kosmetikerherstellen, Selbstverteidigung und die Teilnahme an den Villigster Mädchen- und Frauentagen.

Leider ist der Anteil der Besucherinnen im Haus immer noch sehr gering. Der offene Cafébereich und die Disco bieten Mädchen offensichtlich nicht genügend Anziehungspunkte. Insofern ist es dringend geboten auch den Mädchen gezielte Angebote zu machen, die sich sonst im OT-Alltag nicht wiederfinden würden. Aber sind die Bedürfnisse der Mädchen wirklich deckungsgleich mit denen der Pädagoginnen?

In der Mädchenarbeit wird zuweilen auch eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit sichtbar. Parteiergreifen für Mädchen, Nischen zur Verfügung stellen, Hilfestellungen bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsrolle, Ermutigung zu "neuen" Wegen, Emanzipation, das sind einige Ziele in der Mädchenarbeit. Es gibt Themen, für die sich die Mädchen nicht in dem Maße interessieren, wie wir es uns wünschen würden. Die Anziehungskraft durch die Jungen ist oft stärker als das Interesse an der kontinuierlichen Teilnahme in der Mädchengruppe.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle ist oft nur oberflächlich, die Bereitschaft und der Mut, etwas Neues auszuprobieren, Erwartungen der Außenwelt, speziell der Jungen, etwas Eigenes entgegenzusetzen, sind nicht selbstverständlich.

Geschlechtsspezifische Gruppen wirken manchmal auch abschreckend und einige der Mädchen können sich nur schwer vorstellen, "wozu das denn gut sein soll".

Wie in der Jugendarbeit überhaupt, müssen wir auch die Mädchen "da abholen, wo sie stehen". Und die Idee Lippenstifte selbst herzustellen, wird in diesem Zusammenhang immer gerne angenommen.

Ich träume allerdings schon bald von ebendiesen, es wird zum Alptraum - und für die KollegInnen vielleicht auch, wenn sie eine dezent rotverschmierte Küche vorfinden.

Getreu dem Motto: Auf zu neuen Lippenstiften - äh, Ufern werden wir also weiter in unserer "Hexenküche" Rezepte für neue und alte Wege ausprobieren.

Da der Märchenprinz meistens Verspätung hat, haben wir ja viel Zeit.